



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

Γνωμικὰ ὁμοιώματα

des

Socrates Plutarch Demophilus Demonax
Aristonymus u. a.

Unter dem Namen des Socrates hat uns Johannes Stobäus in seiner umfassenden Anthologie kostbarster Stücke der griechischen Litteratur eine stattliche Anzahl von Eclogen aufbewahrt, die nach Fassung und Inhalt unter sich eine auffallende Aehnlichkeit besitzen und augenscheinlich miteinander verwandt sind: es sind fast durchgehends kurze sententiöse Gleichnisse, meist in Antithesenform, von einer ganz bestimmten regelmässigen, wenig variirenden Gestalt, wie z. B. flor. 1, 185—8 H.

Σωκράτους

Οὔτε ἵππῳ χωρὶς χαλινού, οὔτε πλούτῳ χωρὶς λογισμοῦ δυνατὸν ἀσφαλῶς χρῆσασθαι.

Ὁ βίος ὡσπερ ὄργανον, ἀνέσει καὶ ἐπιτάσει ἀρμοττόμενος ἡδίων γίνεται.

Τὸν λιβανωτὸν τοῖς θεοῖς, τὸν δὲ ἔπαινον τοῖς ἀγαθοῖς ἀπονέμειν δεῖ.

Οἱ τὸ ἀπὸ τῶν αἰσchrῶν ἔργων κέρδος εἰς τὰς καλὰς ἀναλίσκοντες λειτουργίας, ὁμοίον τι ποιοῦσι τοῖς ἀπὸ ἱεροσυλίας εὐσεβοῦσιν.

Es liegt nahe zu vermuthen, dass diese Gleichnisse mit dem ständigen Lemma Σωκράτους zusammengehörige Stücke einer einheitlichen älteren Sammlung sind, die wohl den Namen des Socrates, einerlei mit welchem Rechte, getragen haben möge.

Eine besondere Sylloge von ebensolchen Gleichnissen besitzen wir bereits in der mehrfach gedruckten Spruchsammlung des sog. Demophilus, die den Titel führt: Ἐκ τῶν Πυθαγορείων ὅμοια ἢ βίῳ θεραπεία. Sie beginnt mit der Sentenz:

Ἔοικεν ἡ κολακεία γραπτῇ πανοπλίᾳ: διὸ τέρψιν μὲν ἔχει, χρεῖαν δὲ οὐδεμίαν παρέχεται. Ihre ὅμοια sind den Stobäischen Socrateseclogen durchaus gleichartig, ja ein gutes Drittel derselben deckt sich im Wortlaut vollständig mit denen bei Stobäus — so ist die ebengenannte erste Ecloge des Demophilus identisch mit Socrates bei Stob. flor. 14, 24 — was bereits mit einiger Wahrscheinlichkeit einen engeren Zusammenhang dieser beiden Ueberlieferungen erwarten lässt.

Bei Stobäus finden sich nun aber auch ebensolche Gleichnisse mit dem Lemma ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων, und zwar darunter mehrfach solche, die er selbst sonst Socrates beilegt, während andere wiederum sich mit Demophilus berühren. Ebenso erscheinen vereinzelt bei ihm auch die Namen Diogenes Antisthenes Epictet Pythagoras Phokion u. a., und auch von diesen Gleichnissen kehren mehrere unter den Socratesprüchen oder bei Demophilus wieder. Dazu kommen endlich, immer noch bei Stobäus, Gleichnisse mit Aufschriften wie ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων καὶ Σωκράτους (ecl. 2, 31, 85 vgl. flor. 110, 21) oder wie ecl. 2, 31, 53 Δημόνακτος Ὑφαίου καὶ Σωκράτους, so dass sich die Frage erhebt, was dieser Reichthum an Namen bedeute, ob etwa und inwieweit dies vielleicht gleichfalls Reste ähnlicher Sammlungen von der Art des Demophilus sind, wie das für die Socratesprüche anzunehmen ist, oder ob es gar möglich ist, mit Hülfe dieser Sonderüberlieferungen innerhalb der grössern Sammlungen (vgl. ἐκ τῶν Πυθαγορείων

u. ä.) das Eigenthum bestimmter Persönlichkeiten zu ermitteln.

Kaum minder gross ist die Mannigfaltigkeit der überlieferten Autornamen für dieselben oder gleichartige Sprüche in der übrigen gnomologischen Litteratur, so vor allem bei dem sog. Maximus, jenem sacro-profanen Florilegium, das unter den bisher bekannten dem Stobäus nach Anlage und Wichtigkeit des Inhalts am nächsten kommt. Hier ist es vornehmlich das Lemma Πλουτάρχου, welches bei einer Reihe von Gleichnissentenzen, die meist auch bei Stobäus und bei Demophilus stehen, so regelmässig erscheint, dass dadurch wiederum der Gedanke an eine besondere Sammlung nahegelegt wird. Sodann treffen wir bei Maximus ausser Socrates noch gelegentlich Namen wie Democrit Diogenes Demonax, auch Sextus, sowie die Ueberschrift ἐκ τῶν Δημοκρίτου Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους bei solchen Sprüchen, von denen die letztern sich ebenso in dem bekannten Florilegium dieses Titels vorfinden. Und wie hier, so laufen auch in der gesammten übrigen gedruckten und ungedruckten Gnomologienlitteratur diese selben Gleichnisse unter so vielen Namen um, dass wer das alles zusammenbringen wollte, die Liste der Autoren leicht noch um ein Erkleckliches vermehren könnte.

Wichtiger als diese Namen zu häufen, deren Berechtigung einstweilen doch nur problematisch ist, ist es sich nach weitem handschriftlichen Sammlungen solcher ὁμοία umzusehen, deren in der That noch mehrere erhalten sind, gerade von der Art der ὁμοία des Demophilus. Freilich, so willkommen auch zunächst jede derartige Bereicherung unserer Kenntniss dieser Spruchgattung sein muss, so sind auch sie, da sie keineswegs zusammenfallen und untereinander sehr verschieden sind, anscheinend mehr geeignet die Buntscheckigkeit der Ueberlieferung noch zu steigern, als die Analyse ihres Zusammenhangs und Ursprungs zu erleichtern. Doch bei genauerer Untersuchung und richtiger Gruppierung bieten gerade diese neuen Hülfsmittel als in sich geschlossene, einheitliche Sammlungen endlich die Handhabe, in dieses Chaos überall sich berührender und unzweifelhaft zusammengehörender Eclogen Licht und Ordnung zu bringen.

Ich beginne mit einer Sammlung, die nicht nur alle andern an Reichhaltigkeit übertrifft, sondern auch darum an die Spitze gestellt zu werden verdient, weil sie in zwei Handschriften aufbewahrt ist, denen wir u. a. solche Unica wie die neuen Bruchstücke aus dem in unserer Ueberlieferung so besonders arg zerrütteten 2. Buehe des Stobäus verdanken (s. rhein. Mus. 47, 130 u. 629). Es sind dies cod. Voss. Gr. in Qu. 18 (Q) fol. 8^v ex. und cod. Vatic. Gr. 1144 (R) fol. 223, beide saec. XV; in beiden steht die Gleichnissammlung ohne Titel und ohne Absatz zwischen andern florilegischen Excerpten, und dazu in beiden derart übereinstimmend im Text, dass ich sie als Sammlung kurz mit R bezeichne. Sie beginnt: Ἐν πολέμοις σίδηρος πρὸς ἀσφάλειαν χρυσοῦ κρείττων, ἐν δὲ τῷ ζῆν μέγα πλοῦτος λόγου διαφέρει, und umfasst 139 Nummern, gegen 58 Nummern des Demophilus. Die ersten wie auch die nächstfolgenden fehlen zwar im Demophilus, finden sich dafür aber wieder bei Stobäus, wie gleich die obenangeführte R 1 = Soer. Stob. ecl. 2, 4, 13 u. s. f.; im Ganzen sind in R an 55 Nummern gleichlautend mit Socrateseclogen bei Stobäus. Die Uebereinstimmung mit Demophilus beginnt später, ist aber noch weit ausgedehnter; wenn wir wie billig den kürzern Demophilus mit R vergleichen, so sind es von den 58 Eclogen des Demophilus nur 18, die nicht auch in R vorhanden sind. Was wichtiger ist, D(emophilus) und R beobachten genau die gleiche Reihenfolge der Sentenzen:

D 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12
= R 14. 23. 25. 28. 32. 33. 36. 40. 41. 42. 44
u. s. f., so dass also beide Sammlungen thatsächlich zusammenfallen und sich ohne Schwierigkeit vereinigen lassen, wenn auch im Einzelnen die genaue Stelle, die z. B. D 2 zwischen R 14 u. 23 oder D 13 zwischen R 44 u. 47 ursprünglich inne hatten, einstweilen so noch nicht zu bestimmen ist.

Speziell zur Klasse R gehört alsdann ein ganz kurzer Auszug einer Similitudinessammlung in einer kleinen Gnomologie des cod. Paris. suppl. Gr. 681 (S) saec. XV fol. 85^v (contuli a. 1885), die ohne Titel und ohne Lemmata, im Anfang hauptsächlich Sprüche der sieben Weisen, zum Schluss ohne Absatz 12 ὁμοία enthält:

S 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12
 =R 13. 26. 48. 56. 75. 91. 92. 97. 102. 117. 122
 =D 15. 30. 36. 42.

So enge S sich demnach an R anschliesst, so beweist doch S 2 auch gegen R eine gewisse Selbständigkeit dieser winzigen Sammlung, von der uns der Text hernach noch weitere Proben liefern wird.

Demophilum, um den bisher allein bekamten Vertreter dieser Spezialgnomologien gleich hier bei R mit zu erledigen, Vaticanæ bibliothecæ debes, sagt der erste Herausgeber Holstenius 1638 (vgl. Holstenii epist. ed. Boissonade p. 492 an Peirese: habui ex Vaticana bibliotheca insignem collectionem similitudinum et sententiarum Pythagoreorum nescio cuius Demophili, auctoris ut existimo, non postremae vetustatis). Die Handschrift ist, wie Holste's Noten beweisen, unzweifelhaft der cod. Vatic. Gr. 743 (D) saec. XIV fol. 1. Es ist dies zugleich die einzige in Betracht kommende vollständige Handschrift; von einer zweiten vollständigen Handschrift (D¹) saec. XVII, s. Z. in Cairo, jetzt cod. Argentorat. Gr. 17 habe ich Kenntniss durch Reitzenstein; cod. Paris. suppl. Gr. 492 (D²) ist saec. XVII (Mynas), in scheusslicher Orthographie geschrieben und ohne Werth. Wenn in Schnorr von Carolsfeld's Katalog der Kgl. Bibliothek zu Dresden 1, 299 Demophili et Democratis sententiae, Exemplar typis impressum a Ch. F. Matthaei cum cod. Mosquensi collatum erwähnt wird, so gilt das 'collatum' nur für Democrates. Der Anfang von Demophilus (D 1—20) findet sich, ohne Titel, auch im cod. Paris. Gr. 993 (T) saec. XIV fol. 230^v; ein ganz kleiner Auszug aus dem Anfang von D (1. 2. 4. 5. 6. 9) steht ebenfalls ohne Ueberschrift mitten unter andern Florilegienstücken im cod. Vatic. Gr. 1144 (t) saec. XV fol. 219. Gedruckt ist Demophilus zuletzt bei Orelli opusc. Gr. sentent. 1, 1. 441 und bei Mullach fragm. philos. Graec. 1, 485.

Was sodann die Ueberlieferung betrifft, welche (bei Maximus u. ä.) solche Gleichnisse dem Plutarch zuschreibt, so sind uns auch derartige Sammlungen mit dem Namen des Plutarch noch mehrfach und in abweichender Gestalt erhalten. So zunächst im cod. Vatic. Gr. 743 (P) saec. XIV fol. 46^v (descripsi 1880/1), inser. Πλουτάρχου γινώμαι und be-

ginnend: Οὔτε ἐξ ἱεροῦ τὴν εὐσέβειαν, οὔτε ἐκ φιλοσοφίας ἀρτέον τὴν ἀλήθειαν (= Stob. fr. 23 Πυθαγόρου), 134 Nummern, also ungefähr von gleichem Umfange wie R; davon stimmen nahezu 40 mit Socrateseclogen des Stobäus, 20 mit Demophilus überein (gegen 40 R) und nur annähernd die Hälfte aller hat P mit R gemeinsam. Das bedeutet nun schon eine nicht geringe Vermehrung des Vorrathes dieser ὁμοία und spricht deutlich für eine grössere Selbständigkeit von P gegen R und D, aber der Hauptwerth dieser Sammlung liegt einstweilen in der überraschenden Thatsache, dass auch sie sich genau an die in R und D überlieferte Reihenfolge der Eclogen anschliesst:

P 1—6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18...
 =R 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10...

P 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52
 =R 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42
 =D 8. 9. 10. 11

u. s. w. Also auch dieser Plutarch gehört mit den beiden frühern R und Demophilus aufs engste zusammen. Wir haben somit bereits drei gleichartige, in der Anordnung der gemeinsamen Eclogen völlig miteinander übereinstimmende, in der Auswahl hingegen voneinander unabhängige Recensionen derselben Gleichnissprüche. Jedenfalls aber erweckt die Uebereinstimmung mit der Reihenfolge von R und D für die in P vorliegende Fassung der Plutarchsprüche von vornherein ein günstiges Vorurtheil.

Ihr gegenüber steht nämlich eine zweite Recension, ebenfalls mit der Aufschrift Πλουτάρχου und also wohl auch von P nicht zu trennen, obgleich sie im Uebrigen der letztern auf den ersten Blick wenig ähnlich sieht. Sie findet sich in einer grössern compacten Masse von z. Th. sehr kostbaren kirchlichen und profanen Florilegien, wo die Gruppe der Plutarchsprüche einen der ersten profanen Abschnitte zu bilden pflegt. Am vollständigsten ist diese Florilegienmasse sammt der Plutarchsammlung erhalten im cod. Paris. Gr. 1168 (A) saec. XIII (contuli m. Sept. 1885, integrum descripsi 1887/8); grössere Stücke enthält der cod. Paris. suppl. Gr. 690 (B) saec. XI (contuli m. Sept. 1885); eine dritte stark reduzirte Form bieten cod. Vatic. Gr. 1357 (C) saec. XIV (descripsit et mihi obtulit Heylbut) und cod. Vindob. philos. et philol. 216 (G)

sacc. XIV ex. (commodavit H. Schenk); einige weitere kleinere Auszüge dieser selben Masse (s. u.) entbehren des Plutarchabschnittes.

Von diesen Handschriften nun zählt A (1168 fol. 83) in dem uns zunächst beschäftigenden Theile mit dem Titel Πλουτάρχου 87 Eclogen, darunter gegen den Schluss einige (13), die keine eigentlichen ὁμοια sind. B (690 fol. 146) enthält von den in A stehenden vollzählig und in genauer Uebereinstimmung der Reihenfolge mit A nur die ersten 44 (mit einem Apophthegma nach n. 2), von den übrigen nur noch n. 58 u. 59; es entspricht das einer auch in andern Partien dieser Florilegiensammlung zu Tage tretenden Gewohnheit, in der Regel nur die erste Hälfte der betr. Theile zu geben. In C (1357 fol. 51) und G (216 fol. 82 ff.) endlich ist der ganze Abschnitt zwar anders gestellt und ohne Ueberschrift, besteht überhaupt nur mehr aus den n. 1. 2. 44. Da aber Fassung und Reihenfolge in allen dieselbe ist, nur dem Umfang nach B wie eine Epitome von A, C G wie eine weitere Epitome von B erscheinen, so sind die Hss. A B C G jedenfalls als einheitliche Sammlung für sich zu betrachten und zu behandeln. Ich nenne sie fortan nach ihrem wichtigsten und reichhaltigsten Vertreter kurzweg A.

Diese zweite Plutarchsammlung A also beginnt mit dem Spruch: Ἐοικεν ὁ τῶν φιλαργύρων βίος νεκροῦ δείπνῳ· πάντα γὰρ ἔχων τὸν εὐφρανθησόμενον οὐκ ἔχει (= Soer. Stob. flor. 16, 27 Aristonym. Stob. flor. 10, 51), was in der andern P die zweite Nummer ist. Sie bringt wiederum so viel Neues, auffallenderweise auch gerade gegenüber P, dass von ihren 74 Eclogen (nach Abzug der fremdartigen am Schluss, die keine ὁμοια sind) in den 134 von P nur 37 wiederkehren, verhältnissmässig genau so viele wie in dem den Plutarchsammlungen doch ferner stehenden R. Dazu weicht im weitern die Reihenfolge dieser beiden doch ohne Zweifel zunächst als zusammengehörig zu betrachtenden Recensionen A und P der Πλουτάρχου γνῶμαι so gänzlich voneinander ab, dass die Untersuchung schon hier zum Stillstand zu kommen droht, wenn es nicht möglich sein sollte, diese zwei Sammlungen vorerst zu vereinigen. Sie zu vereinigen ist aber nur möglich, wenn es gelingt, das Princip der Anordnung von A gegenüber P aufzudecken, da P ja wohl

hierin die Uebereinstimmung mit R und D für sich und vor A voraus hat.

Wo zwei oder mehr Recensionen derselben Gnomensammlung vorliegen, ist es allemal gewagt nach dem allgemeinen Eindruck, dem Umfang oder ähnlichen äusserlichen Rücksichten sofort zu entscheiden, welche Fassung die ursprünglichere sein müsse. Wer hier auf Wahrscheinlichkeiten baut, muss darauf gefasst sein, dass demnächst alle seine Constructionen über den Haufen geworfen werden. Etwas Finderglück gehört dazu, die Dinge so nebeneinanderzubringen, dass das Verhältniss wie von selbst herauspringt. In unserm Falle ist wirklich, wenn man erst einmal A bis zu diesem Punkte zurückstellt, wo es mit P und R D verglichen werden kann (statt etwa aus andern Gründen mit A zu beginnen), die Sache ganz einfach und wenn einmal erkannt, auch über jeden Zweifel erhaben. A gibt nämlich die Plutarchsprüche, welche sich mit P oder den die gleiche Anordnung beobachtenden R und D decken, seinerseits in nachstehender Reihenfolge:

A	P	R	D	A	P	R	D	A	P	R	D
1	2			29	21	11		57	121		
2	6			30		14	1	58	119		
3	35			31				59	130		
4			39	32		21		60	92	88	
5		109	47	33	31	22		61			44
6	7	1		34		56		62		107	45
7	13			35			24	63			48
8	14	5		36	89			64	116	130	
9	15	6		37		91	30	65	118	131	
10				38			31	66	120		
11				39			32	67	124		
12		12		40		99	38	68	125		
13	38	27		41		101	41	(69)			
14	39	30		42		102	42	70		31	
15				43				(71)			
16		38		44		113	55	72	50	41	10
17	58	46		45				(73)			
18		51	18	46				74		17	
19		61	21	47	19			(75)			
20	82	68		48	27			(76)			
21	88	85	28	49	29			(77)			
22			46	50	32			78	26	16	
23	129	136		51		23	3	79		7	
24	9	3		52		29		80	5		
25				53	45			(81)			
26	11			54	55			bis			
27	17	9		55				87)			
28	18	10		56	63						

Es leuchtet ohne weiteres, auch ohne Gegenprobe ein, dass trotz der jetzigen Disparilität von

P und A die Vorlage von A von der Recension P nicht verschieden gewesen ist. Denn auf ganze Strecken geht A getreulich neben P her in derselben Reihenfolge, und wo P fehlt, stimmt es ebenso mit R und D überein wie seinerseits P mit R und D, so dass da überhaupt ein Unterschied nicht wahrzunehmen ist und alle vier Vertreter wie Auszüge einer und derselben Grundsammlung erscheinen. Der ganze Unterschied der beiden Plutarchsammlungen P und A besteht darin, dass der Compiler von A die Sprüche seiner Vorlage nicht einfach abgeschrieben oder wie P *uno tenore excerpt* hat, sondern sie aus welchem Grunde immer mehrermale von vorn bis hinten durchging, allemal eine gewisse Anzahl auslesend, erst wenige Proben (5), dann mehr (18, darauf 21 und dann 24, zuletzt 19); und zwar that er dies sicher viermal (bis 68) in derselben natürlichen Reihenfolge, das vierte Mal allerdings schon mit einer kleinen Nachlässigkeit, indem er A 57—59 = P 121. 119. 130 an anderer Stelle einschaltete. Was auf A 68 folgt, gehört, wenn auch in A zum Abschnitt Πλουτάρχου einbezogen oder angeschlossen, eigentlich nicht mehr hierher; es sind meist (81—87, die ohne Absatz den Schluss bilden, ohne Ausnahme) fremdartige Gnomen, die mit den ὁμοια nichts mehr zu thun haben (s. u.), P sowohl wie der sonstigen Ueberlieferung der ὁμοια unbekannt. Die wenigen ὁμοια dieser fünften Reihe stammen nun ja wohl auch noch aus derselben Vorlage wie die vier andern Reihen; sie scheinen eine Art Nachlese zu sein, die der Redactor von A nach viermaligem Excerptiren seiner Vorlage, nochmals rückwärts blätternnd vom Ende gegen den Anfang, dem von A 69 ab beginnenden heterogenen Abschnitt der 'Plutarch'sprüche eingestreut hat, wenigstens bilden auch sie rückwärts geordnet eine ebensolche fast tadellose Reihe. Denkt man sich nun, von diesen fremdartigen Bestandtheilen abgesehen, jene 4 bez. 5 Auszüge welche A aus seiner Vorlage machte wieder vereinigt, so ergibt sich eine Sammlung von Plutarchgleichnissen, die der Recension P durchaus parallel ist.

Damit ist also bewiesen, dass A mit P trotz der so verschiedenen Auswahl und Gruppierung hauptsächlich ein und dieselbe Sammlung ist, d. h. beide gehen auf eine aus P und A zu combinirende ältere

Sammlung des Titels Πλουτάρχου zurück, der wir die Reihenfolge von P als die ursprüngliche vindiciren dürfen. Sie selbst möglichst vollständig wieder herzustellen, brauchen wir jetzt nur mehr die 4 bez. 5 kleinen und kleinsten Epitomen, in welche A zerfällt (A¹ A² A³ A⁴ A⁵), wieder ineinanderzuschieben und in P einzufügen. Mit P allein würden sich freilich bei weitem nicht alle die zahlreichen A eigenthümlichen und in P fehlenden Eclogen an der richtigen Stelle unterbringen lassen, da z. B. für A 10—12 freier Spielraum sein würde zwischen A 9 = P 15 und A 13 = P 38, für A 15—16 zwischen P 39 und 58 u. s. f.; aber da wir für die Feststellung der ursprünglichen Reihenfolge auch die mit P und der alten Plutarchsammlung hierin völlig übereinstimmenden Parallelsammlungen R und D zu Hülfe nehmen dürfen, so lassen sich für diesen Zweck R D P A¹ A² A³ A⁴ (A⁵) als ebensoviele grosse und kleine Auszüge derselben Ursammlung betrachten und durch Combination aller die Reihenfolge aller einzelnen Eclogen und damit wieder die ursprüngliche Anordnung auch der aus A¹ A² A³ A⁴ (A⁵) zu reconstruirenden Spezialsammlung A fast bis ins Einzelne genau bestimmen. So ist z. B. A¹ 5 = R 109 D 47 dadurch in der Stelle zwischen P 102 = R 108 u. P 103 = D 51 fixirt; A² 10 früher auf P 15 bis 38, jetzt auf P 15 = R 6 bis R 12 = P 21/22 eingeschränkt; A² 11 durch R 12 zwischen P 21 u. 22 = R 11 u. 13 festgelegt u. s. w., oder um es durch Nebeneinanderstellen der verschiedenen Recensionen und Auszüge an einem kleinen Stücke besser zu veranschaulichen:

R	D	P	A ¹	A ²	A ³	A ⁴	(A ⁵)
11		21			29		
12				11			
13		22					
14	1				30		
... 16		26					78
		27				48	
		28					
		29				49	
17							74
18				12			
... 21					32		
22		31			33		
		32				50	

So behält also nun auch A, seit seine Composition glücklich aufgezeigt ist, trotz der recht willkürlichen Neuerungen seines Urhebers, seinen Werth, da es die alte Reihenfolge der Plutarchsammlung wenn auch nur stückweise bewahrt hat und so mit Zuhilfenahme der andern Recensionen seine Vorlage zu reconstruiren ermöglicht. Auch darin leistet die Vergleichung der andern für A gute Dienste, dass sich das Fremdartige (in der Hs. A in A⁵, in B hinter A 2) von selbst ausscheidet, das Uebrige aber sich als homogen und zusammengehörig erweist; wenn B (u. C G) gerade mit A 44 (wo die Grenze zwischen A³ u. A⁴ ist) abbricht, um von dem Folgenden nur mehr zwei Eclogen anzuschliessen, so hat das für A jetzt nichts mehr zu bedeuten, nachdem sich für die 4. u. 5. Serie dieselbe Art der Epitomirung ergeben hat wie für die 1. bis 3. Serie. Die Plutarchsammlung selbst aber geben uns nunmehr erst P und das in seiner ursprünglichen Anordnung wiederhergestellte A zusammengenommen; ganz freilich werden wir sie auch so nicht wiedergewinnen, denn P sogut wie die Vorlage von A sind leider doch nur Auszüge: der ehemalige Umfang des Plutarch bestimmt sich leicht auf $134 \times 74 : 37 = 268$ Sprüche gegenüber den $134 + 37 = 171$ erhaltenen.

Die Hauptsache jedoch ist dies, dass mit der Einsicht in die Entstehungsweise von A eine erste ernstliche Schwierigkeit der Untersuchung völlig behoben ist und wir es fortan nur mehr mit einer einzigen einheitlichen Plutarchsammlung zu thun haben; neben ihr stehen einstweilen die beiden Sammlungen des Demophilus und R. Diese drei Sammlungen aber sind in ihrem Inhalt so gleichartig und ihre Uebereinstimmung in der Reihenfolge der Sprüche ist jetzt eine so vollständige, dass sie selbst nur wieder als drei parallele Hauptformen der Ueberlieferung, vielmehr im grossen Ganzen als drei selbständige Auszüge aus einer einzigen grossen Ursammlung zu betrachten sind, die sich ihrerseits wieder (wie vorhin erst A aus A¹ A² A³ A⁴ A⁵, dann die Plutarchsammlung aus P u. A) durch Combination der die alte Anordnung so getreu bewahrenden drei Auszüge PA, R, D mit Leichtigkeit reconstruiren lässt. Wenn auch jede für sich Manches hat, was den andern fehlt: da sie, wo sie sich ge-

genseitig berühren, stets die gleiche Reihenfolge innehalten, so reguliren sich auch hier durch die Nebeneinanderstellung der Spezi alsammlungen die Einschaltungen gegenseitig so vollkommen, dass das Einzelne meist sofort fixirt oder doch sein Platz in recht enge Grenzen eingeschränkt wird — wie das alles am bequemsten aus der unten gegebenen Generaltabelle ersichtlich ist, deren einheitliche Numerirung ich denn auch im Folgenden der Einfachheit halber bereits verwenden werde. Die Gesamtzahl der so wiedervereinigten Sprüche steigt damit auf 232, der ursprüngliche Umfang der alten Sammlung lässt sich, wenn man erst R und D ähnlich wie oben P und A und dann RD mit PA combinirt, aus den gegenseitigen Berührungen dieser Auszüge auf rund 300 berechnen. Und auch diese so reconstruirte grosse Sammlung besteht durchweg aus jenen gleichförmigen antithetischen ὁμοια, wie es die Eingangs angeführten Sprüche des Socrates sind. Sie erinnern unwillkürlich an die bekannten ὁμοιώματα des Aristo, aus denen uns Stobäus ebenfalls mehrere Stücke erhalten hat, z. B. ecl. 2, 31, 83

ἐκ τῶν Ἀρίστωνος ὁμοιωμάτων

Τὸ κύμινον, φασί, δεῖ σπείρειν βλασφημοῦντας, οὕτω γὰρ καλὸν φύεσθαι καὶ τοὺς νέους χρή παιδεύειν ἐπισκώπτοντας, οὕτω γὰρ χρήσιμοι ἔσονται, aber sie sind, wie man sieht, breiter angelegt, und es ist bezeichnend, dass auch nicht eine der bisherigen und ferner begegnenden Sammlungen je mit diesen Sprüchen des Aristo zusammentrifft; wie ausgedehnt also auch diese Spruchgattung gewesen sein mag, unsere Sammlungen bilden eine Ueberlieferung der 'homoeomata' für sich und sind als solche zunächst für sich allein zu behandeln.

Die Entdeckung des eigenthümlichen Verhältnisses von A zu P ist nun aber nicht nur für die Wiederherstellung der Vorlage von A und damit der Plutarchsammlung, sowie für die Vereinfachung der homoeomata-Ueberlieferung von entscheidender Bedeutung, sondern es ist damit zugleich bereits der Anknüpfungspunkt gefunden für eine Reihe höchst überraschender Nachweise von weit über Plutarch und selbst die homoeomata hinausführenden Quellenbeziehungen in der gesammten so viel verschlungenen und meist noch unedirten oder ungenügend edirten

Gnomologienlitteratur, die nun mit grosser Klarheit und Schärfe in die Augen springen. Weit aus dem meiste von dem, was Maximus (und was mit Maximus zusammenhängt) an Gleichnißsprüchen besitzt, die auch in unsern Sammlungen wiederkehren, trägt dort den Namen des Plutarch. Wenn anders es also nicht noch mehr Sammlungen des Plutarch gegeben hat, so wird man zunächst einmal P und A mit Maximus vergleichen. Was nun der Erkenntniß der Entstehung und Zusammensetzung von A einen so capitalen Wert verleiht, das ist die eclatante Thatsache, dass Maximus, nach Stobäus bisher der wichtigste aller Gnomologen, der wegen der vielen von ihm abgeleiteten Sammlungen geradezu einen Markstein in der gesammten jüngern gnomologischen Ueberlieferung bildet, wie Stobäus in der ältern, seine zahlreichen Plutarchgleichnisse in dieser und keiner andern Recension gekannt und benutzt hat, nicht etwa in der von P oder in einer weitem R und D etwa näher stehenden Recension, sondern gerade und allein in der singulären und so individuellen Form von A, mit ihrer doch rein zufälligen oder willkürlichen Auflösung der ursprünglichen Plutarchsammlung in die 5 kleinen Auszüge, mit der Unordnung im vierten, mit der umgekehrten Reihenfolge im fünften und mitsammt den hier eingestreuten fremdartigen Sentenzen, welche keine homoeomata mehr sind.

Das beweist ein Capitel des Maximus um das andere mit voller Evidenz. Die Plutarechea, welche in den einzelnen Capiteln gerade wie in A(AB) kurz hinter den theologischen Stücken stehen, bilden dort stets compacte Gruppen, in der massgebenden Textgestalt versteht sich, wie ich sie mir auf Grund der Handschriften hergestellt habe. So hat Maximus z. B. in cap. 6 die Plutarechea in der Ordnung

A¹⁴. A²¹². 13. 21. A⁵⁷⁵. 76. 77 (s. u.)
= hom. 127; 32^b. 43. 110

der unten eingeführten, auf Combination der Parallelensammlungen PA R D beruhenden allgemeinen Zählung, wo also 4 u. 12 mit A gegen die ursprüngliche Ordnung verstossen, 75. 76. 77 aber gar keine homoeomata sind und nur in A stehen. Ebenso cap. 2: A⁴⁶⁷. ⁵⁸³. 85 = h. 172 und zwei Gnomen, von denen 83 nach Stob. ecl. 2, 8, 19 Ἐπανδρίδου

ist, 88 sonst (z. B. flor. Mon. 225) unter Platoapophthegmen umläuft; beide bei Maximus ebenfalls als 'Plutarch' so wie in A.

cap. 11: A³⁰. 36. ⁴⁵⁵. 56. ⁵⁷²
=h. 25. 111; 69^a. 70; 57

cap. 12:

A ²⁶ . 11. 19. ³³² . ⁴⁶¹ .		¹¹ . ²²³ . ³⁴³ . ⁴⁶⁶ . ⁵⁸² . ⁸⁶
=h. 7. 23. 87; 35. 134 ^a .		2. 176; 144 ^a . 169
=P 7.		2. 129; 120
=R 1. 12. 61; 21.		136
=D 21. 44		

wo sich nebenher ganz von selbst ein hübscher Einblick in die Compositionsweise des Maximus ergibt: es sind offenbar zwei selbständige, beide aber aus A ausgelesene Gruppen = A 6—61 u. A 1—86. Das Capitel handelt περὶ πλούτου καὶ φιλαργυρίας, und die erste Gruppe sind eben Plutarchgleichnisse περὶ πλούτου, die zweite περὶ φιλαργυρίας, in beiden Gruppen aber stimmt die Reihenfolge genau mit A und verstösst zugleich mit A in Folge der in A beliebten Umordnung gegen die in P wie in RD bewahrte ursprüngliche Reihenfolge. Fremdartige Zusätze sind auch hier wieder A 82 u. 86, die Maximus aus A als 'Plutarch' herübernimmt: 82 ist Μητροδώρου (fr. 53) nach Stob. flor. 16, 21, und 86 wieder ein Platoapophthegma (flor. Mon. 233).

cap. 17: A²¹⁴. ³²⁵. 29. ⁴⁶⁸. ⁵⁷⁸
=h. 45; 10^a. 22. 173; 29.

cap. 18:

A ¹⁵ . ²⁹ . ³²⁶ . 31. 33. 35. 39. 42. ⁴⁵⁷
=h. 137; 15; 11. 29 ^a . 36. 104 ^a . 119. 130. 169 ^a
=P 15; 11. 31. 121
=R 109; 6; 22. 102
=D 47; 24. 32. 42.

cap. 38: A²⁸. ⁴⁴⁸. 59. 62
=h. 14. 30. 176^a. 135

wo Maximus mit A 59. 62 die singuläre Umordnung in der 4. Epitome theilt.

cap. 41: A²⁰. ⁴⁴⁵. ⁵⁸⁷ = h. 93; 19^a. 87 ist ein kopfloses Platoapophthegma (flor. Mon. 230), das unter den Plutarecheis in A stehend als Plutarechisch nun auch wieder bei Maximus erscheint.

cap. 54: A¹⁷. ³²⁷ = h. 65; 18.

cap. 59: A²². ⁴⁵⁸ = h. 136^a. 168^a.

cap. 60: A¹³. ³³⁷. 41. ⁴⁵¹. 53.
=h. 40. 117. 129; 41^a. 51.

Zwei Gruppen endlich wie in cap. 12 zeigt
 cap. 1: A ²10. ⁴50. ⁵(84). | ³40. ⁵80
 = h. 22^a. 37; | 126. 5

wo die Theilung sich dadurch erklärt, dass nur in 10. 50. (84) ausdrücklich *περὶ ἀρετῆς*, wie die Capitelüberschrift lautet, die Rede ist, während 40 u. 80 nur dem allgemeinen Inhalt nach hierher gezogen sind.

Dieses Ergebniss, welches sich schon hier bei der Untersuchung eines ersten Stückes von *homoeomata* herausgestellt hat, ist von fundamentaler Bedeutung für die Gnomologienforschung überhaupt. Nichts ist leichter, aber auch zugleich trügerischer und gefährlicher, als aus einzelnen Indicien oder selbst aus allgemeiner Uebereinstimmung des Umfangs (wie hier freilich Maximus die Plutarehea natürlich auch genau im Umfange von A kennt, während die Hälfte davon in P fehlt) blendende Hypothesen über Priorität und Zusammenhang von Gnomologien zu construiren und damit einer auch das kleinste aufklärenden Einzelforschung den Weg zu verbauen. Aber hier ist nicht mehr zu zweifeln. Dass von allen unsern Recensionen nur A mit Maximus zusammengehört, liegt auf flacher Hand; nicht minder klar ist, wer von beiden dem andern vorgelegen. Aus den über alle Capitel verstreuten Excerptchen der Plutarchsprüche war es, selbst wenn es sich um eine normale Sammlung wie P handelte, rein unmöglich und undenkbar, ein Ganzes so zusammenzusetzen, dass dabei von selbst eine Reihenfolge herauskam, die mit der der andern ganz fremden und unbekanntem R und D vollständig übereinstimmte; geschweige denn eine so abnorme Sammlung A herzustellen, die selbst nun wieder in 4 bez. 5 Columnen geordnet genau jene Reihenfolge und Anordnung von selbst ergeben hätte, welche mit P und den andern Sammlungen R und D zusammenfiel. Wer nur A und Maximus hätte, ohne von den *homoeomata*-Sammlungen mehr zu wissen, würde bei der augenfälligen Congruenz der Anordnung es leicht begreifen, dass Maximus in jedem Capitel eine vorliegende Sammlung in derselben natürlichen Reihenfolge excerpirte, dagegen dass Jemand etwa die zwölf Reihen der Capitel des Maximus zu einer einzigen Sammlung ineinandergeschoben hätte, sehr schwer sich vorstellen können. Nun aber, wo wir

die weiteren Sammlungen haben (von deren Gattung also auch nun Maximus, selbst wenn er zufällig für A Quelle wäre, selber wieder eine benutzt haben müsste), ist jeder Zweifel und jede Annahme einer anderen Möglichkeit definitiv ausgeschlossen. Aus einer Ursammlung stammt mit R und D zuerst Plutarch, aus diesem erst P und die aparte Form von A; diese singuläre Spezialform einer Spezialsammlung ist erst gleich mit Maximus. Also A hat seinerseits eine Plutarchsammlung von der ursprünglichen Ordnung wie in P u. RD zur Voraussetzung, bildet aber selbst mit seiner willkürlichen Umordnung und Erweiterung die einzig denkbare Voraussetzung für Maximus: A ist, zwischen der Urplutarchsammlung und Maximus stehend, für Maximus die directe Quelle gewesen. Und damit ist, was wichtig genug ist, um die umständliche Gründlichkeit der obigen Ueberlegungen zu rechtfertigen, ein erster sicherer Halt im Gnomologienchaos gewonnen und in einem der ersten Abschnitte der gnomologischen Sylloge, deren Hauptvertreter *cod. Paris. 1168* ist, eine Quelle für Maximus mit unzweifelhafter Sicherheit nachgewiesen, wenn wir uns auch hüten werden, dieses Resultat vorschnell zu verallgemeinern und ohne weiteres auf andere Theile jener Sylloge auszudehnen.

Also für die in A nachweisbaren *homoeomata* des Lemmas *Πλουτάρχου* wenigstens hat Maximus fortan eine eigene Berücksichtigung nicht mehr zu beanspruchen. Und was so für Maximus festgestellt ist, gilt in gleicher Weise von den übrigen *sacropfanen* Melissen von der Art des Maximus, die die Plutarehea in seiner durch A bestimmten Ordnung enthalten, und von denen ich kaum eine von Belang kenne, die darin von Maximus abweiche; dasselbe gilt selbstverständlich ferner von allen bekannten und unbekanntem, directen und indirecten Benutzern, reinen oder mit Fremdem vermischten Abkömmlingen des Maximus, die ich daher allesammt, soweit dies Verhältniss für mich feststeht, für die gegenwärtige Untersuchung der *homoeomata* unachtsamlich bei Seite setze, statt aus den verschiedenartigsten Materialien einen scheinbar reichhaltigern Apparat zusammenzulesen. Sie alle, sammt den zahllosen Handschriften des Maximus selbst, verschwinden in dem einen Namen Maximus (M),

und dieser Maximus ist (für Plutarch) weiter nichts als eine zu ABCG hinzutretende neue Handschrift der Recension A, die nur in die Capitel des Maximus d. h. in ebensoviele neue kleine Auszüge nochmals umgegossen ist wie die 5 Auszüge von A selbst aus Plutarch (oder wie weiterhin auch Maximus selbst wieder so und so oft in neue Formen umgegossen ward). Dem Umfange nach, in dem Maximus die Plutarchsprüche kennt, stellt sich M sofort zur Handschrift A selbst. Das ergibt also fortan für die Ueberlieferung dieser Klasse die Rangfolge AMBCG; diese zusammen bilden die eine Klasse A, die mit P vereinigt Plutarch repräsentirt; Plutarch (P u. AMBCG), Demophilus (DTt), und R (QRS) sind nach wie vor die drei Hauptzeugen der alten Sammlung der homoeomata.

Nachdem so die unter dem Namen Plutarchs gehende Ueberlieferung von homoeomata vollständig ins Reine und mit den übrigen in Einklang gebracht ist, haben wir uns, in der Untersuchung dieser Spruchgattung fortfahrend, zunächst nach weiteren selbständigen Vertretern von homoeomata neben Plutarch, Demophilus und R umzusehen. Der Umfang der Sentenzen, die in diesen drei bisher betrachteten Hauptsammlungen enthalten und bei der gleichen Anordnung leicht zu einem Gesamtbilde zu vereinigen sind, ist zugleich ein solch umfassender, dass auch die Gleichnisse, denen wir sonst noch einzeln oder in Sammlungen begegnen, fast alle darin nachweisbar sind, so dass nun auch die weitem Fragen über die Beziehungen der verschiedenen Ueberlieferungen ihre gesicherte Grundlage haben. Vor allem finden sich darin auch die homoeomata des Stobäus und insbesondere jene Socratesgleichnisse, von denen wir ausgingen, fast vollzählig wieder, und es geziemt sich nunmehr, zunächst die Ueberlieferung dieses ältesten und bedeutendsten der erhaltenen griechischen Gnomologien in Untersuchung zu ziehen. Um also mit den homoeomata des Soerates zu beginnen, so hat Stobäus sie zwar (ähnlich wie Maximus) in seine Capitel vertheilt, aus denen wir sie erst wieder zusammensuchen müssen, und selbst innerhalb der einzelnen Capitel sind sie oft merkwürdig versprengt, doch stehen sie auch so meist immer noch in Gruppen beisammen, so dass ein Urtheil über die ursprüngliche Reihen-

folge u. dgl. möglich ist. Was nun diese Gruppen betrifft, so brauche ich wiederum nur die Stellen herzusetzen und daneben die unten eingeführten Nummern der wie zu einer Sammlung vereinigten PARD beizuschreiben, um das Verhältniss der Soeratea zu ihnen, sei es im Ganzen oder im Einzelnen, mit einem Blick erkennen zu lassen:

- ecl. 2, 4, 13, 14 (fl. 81, 12, 13) = h. 7 (PA²R). 47^a (PRD)
 ecl. 2, 31, 44, 45 = h. 88 (PR). 89 (RD)
 ecl. 2, 31, 103, 104, 105 = h. 17 (R). 78 (P). 79 (P)
 fl. 3, 61, 62 H. (3, 72, 73 M.) = h. 41 (P). 132 (PR)
 fl. 6, 14, 15 H. (6, 31, 32 M.) = h. 16 (A⁵R). 81 (P)
 fl. 10, 54, 55 H. (10, 55, 56 M.) = h. (om.). 176 (PA³R)
 fl. 13, 61, 62 H. (13, 46, 47 M.) = h. (om.). 95 (R);
 13, 63, 64 H. (13, 48, 49 M.) = h. 19 (PA³R). (om.)
 fl. 14, 21, 22, 23 = h. (om.). 79^a (A³R). 92^a (P);
 14, 24 = h. 25 (A³RD)
 fl. 16, 27, 28 H. (16, 27, 26 M.) = h. 2 (PA¹). 109^b (D)
 [16, 27 Σωκράτους (post 26) MA om. ST; 16, 28 τοῦ αὐτοῦ MA Σωκράτους ST. ῥενοεαυι igitur librorum ordinem quem inverterat Gesner² Hense, rectissime]
 fl. 22, 35, 36, 37 = h. 38 (P). (om.). 147 (D)
 fl. 38, 34, 35 = h. 18 (PA³R). 65 (PA²R)
 fl. 94, 12, 13 = h. 116 (R). 137 (A¹RD);
 cf. fl. 94, 33, 34 (om. PARD).

Was an einzelstehenden Beispielen hinzukommt, zeigt genau dieselben Beziehungen und Berührungen mit PARD. Es erübrigen noch flor. cap. 1 und 4:

cap. 1	cap. 4
73 H. (3, 13 M.) = h. 85 (P)	55 H. 57 M. = h. 101 (R)
74 (3, 41) = h. 86 (PD)	56 (58) = h. 106 (RD)
seq. alia	
84 (1, 37) = om.	57 (59) = h. 11 (PA ¹)
85 (1, 38) = (om.)	58 (60) = h. 12 (P)
86 (3, 41) = h. 102 (PR)	59 (61) = h. (om.)
87 (1, 30) = 1, 28 (Antisth.) = h. 35 (A ³ R)	60 (62) = h. 91 ^a (R) = h. 179 ^a (P)
88 (3, 42) = h. 9 (PA ³ R)	61 (63) = h. 29 (PA ⁵ R)
89 (1, 33) = h. 91 (R)	62 (64) = h. 29 ^a (A ³)
90 (1, 34) = h. 92 (R)	63 (65) = h. 32 (A ¹ R)
	64 (66) = h. 42 (PR)
	65 (67) = h. 143 (PR)
seq. alia	seq. alia
104 (1, 86) = h. 14 (PA ² R)	107 (108) = h. 155 (PR)
seq. alia	seq. alia
180 ^b (3, 85) = h. 96 (R)	114 (115) = h. 134 ^a (A ⁴ D)
181 (3, 86) = h. 103 (PR)	115 (116) = h. 139 (D)
182 (3, 87) = h. 109 ^a (P)	

seq. alia (om MA Stobaei)	seq. alia
185 (3,90) = h. 23 (A ² R)	118 (119) = h. 80 (P R)
186 (3,91) = h. 41 ^c (R D)	119 (120) = h. 119 (A ³ D)
187 (1,35) = h. 44 (A ¹ R)	120 (121) = h. 125 (R D)
188 (1,35 ^a) = h. 53 (A ² R)	

Also auch Stobäus benutzte für seine Socrates-eclogen, wie wiederum ohne Weiteres einleuchtend ist, eine Sammlung von homoeomata, wenn auch keine der erhaltenen (am wenigsten etwa A), aber doch eine solche, die genau dieselbe Anordnung und Gestalt besass, wie alle die übrigen Sammlungen, die wir bisher kennen gelernt haben, P(A) R D. Das zeigt sich in jedem Capitel, jeder Gruppe mit solch handgreiflicher Deutlichkeit, dass es einer Erläuterung und der Erwägung verschiedener Möglichkeiten kaum mehr bedarf. Denn wo immer wir Socratesprüche zu mehreren beisammen finden, folgen sie getreu der Anordnung, wie sie seit jeher in der allgemeinen Ueberlieferung der homoeomata feststand, und diese Congruenz ist um so auffallender, als Auswahl und Zuteilung der Sprüche an die einzelnen Capitel wirklich manchmal wenig überlegt erscheinen. Es ist geradezu frappant zu sehen, mit welcher Klarheit jetzt besonders in Stobäus' cap. 1 in der Reihenfolge wie sie Hense auf Grund der Handschriften wiederhergestellt hat, die alte Ordnung unserer homoeomata wieder zu Tage tritt, oder wie jetzt z. B. flor. 16, 27, 28 die echte alte Tradition durch die Handschriften des Stobäus selbst bestätigt wird. Wenn in flor. cap. 13 u. 14 eine Abweichung in der Reihenfolge vorzuliegen scheint, so verräth sich darin vielmehr sofort eine Fuge, indem hier verschiedene Gruppen wie in cap. 1 u. 4 aneinander geschoben sind.

Am deutlichsten ist das Verhältniss in den umfangreichern Capiteln flor. cap. 1 u. 4, die zugleich einen auffallenden Parallelismus der Socrates-Gruppen zeigen. Hier sind sichtlich beidemal 6 Gruppen zu unterscheiden, die in cap. 1 und meist auch in cap. 4 durch Fremdes getrennt sind, allemal aber sich durch Abbrechen der Originalreihenfolge voneinander abheben. Die Gruppen selbst aber, untereinander ungleichen Umfangs, sind wieder in beiden Capiteln merkwürdig entsprechend; die kleinste vierte z. B. steht isolirt mitten unter vielem Fremden; neue homoeomata, die P A R D nicht haben,

enthält nur die zweite Gruppe, und die einzige Grenze zwischen der zweiten und dritten bildet hier ein zweifelhaftes Socrates-Gleichniss, welches an anderer Stelle Antisthenes beigelegt wird und ganz aus der Reihe fällt, dort eines der sehr wenigen, deren Stellung in den verschiedenen Zweigen der Ueberlieferung eine schwankende ist; die fünfte setzt da ein, wo die sechste aufhört u. ä. Selbst die zwischenstehenden fremden Eclogen lassen sich mit Interesse vergleichen; so sieht man zugleich, wie sehr mit Recht die nur in den Handschriften der T-Klasse stehenden Plato-Eclogen 1, 183, 184 ihre Stelle zwischen der fünften und sechsten Gruppe einnehmen. Natürlich werden auch die Socratea der übrigen Capitel ähnlich verschiedenen Gruppen angehören (wie oben in cap. 13 u. 14), obwohl das im Einzelnen nur noch schwer auszumachen und, da sie in letzter Linie doch alle auf ein und dieselbe Socratesammlung zurückgehen, zunächst auch ziemlich belanglos ist.

Denn dass diese Socratesgleichnisse des Stobäus alle zusammengehören, aus einer einheitlichen Sammlung stammen, die den Namen des Socrates trug, im Uebrigen aber den andern früher besprochenen Sammlungen vollständig analog und parallel war, braucht nun wohl nicht mehr besonders bewiesen zu werden: was dem Maximus für Plutarch die Sammlung A, das war sie dem Stobäus für Socrates. Ja auch sie kann jetzt, nachdem feststeht, dass jede Socratesgruppe für sich eine Art Auszug der Quellsammlung mit Beibehaltung der alten Reihenfolge darstellt, mit Hülfe der andern sogar mühelos fast vollständig in ihrer ursprünglichen Anordnung reconstruirt werden: man hat nichts weiter zu thun, als die einzelnen Socrates-Eclogen neben den entsprechenden Stücken in P(A) R D einzuordnen, z. B.

P	2.	7.	9.	11.	12.	14.	15	
R		1.	3.			5.	6.	7

= St. 16, 27, 2, 4, 13, 1, 88, 4, 57, 4, 58, 1, 104, 113, 16, 6, 14 u. s. w., wie das unten geschehen und in der dort gegebenen Tabelle wiederum leicht zu übersehen ist. So ergibt sich also miteinemmale Existenz, Umfang und Gestalt einer den drei übrigen ganz gleichartigen vierten grossen alten Sammlung, die zugleich für Stobäus eine Quelle gewesen, die zwar

durch die Schicksale des Stobäischen Textes einiges eingebüsst haben wird, aber auch so noch an Reichhaltigkeit den andern Sammlungen um weniges nachsteht. Selbst für diejenigen Eclogen, die nur hier vorkommen, lässt sich oft noch wie oben bei PARD die ursprüngliche Stelle innerhalb bestimmter Grenzen angeben, wie für flor. 22, 36 zwischen h. 38 u. 147; und sogar für die verlorenen Capitel des Stobäus liesse sich jetzt auf Grund einer Vergleichung des Verhältnisses der Socratesammlung zu den übrigen der Versuch wagen, die entsprechenden Socratea soweit sie in PARD erhalten sind zu ermitteln, denn von den jetzt in Stobäus fehlenden handeln nicht wenige gerade περί φιλίας, περί χάριτος u. dgl.

Es ist gewiss ein seltenes Glück, dass es so gelungen ist, eine Spruchsammlung aus versprengten Eclogen in ihrem ursprünglichen Zusammenhang wiederherzustellen und damit eine Sammlung wiederzugewinnen, die mindestens älter als Stobäus ist; dazu haben uns Florilegien in den Stand gesetzt, die direct mit Stobäus gar nichts zu thun haben, und so greift die Arbeit an den sog. byzantinischen Florilegien sofort in die Quellenanalyse des Stobäus ein; in ähnlicher Weise lassen sich ausser den Socratesprüchen noch eine Reihe weiterer Quellsammlungen des Stobäus ausschälen und reconstruiren, die Epictetsprüche (wie Gnomica II gezeigt), die Pythagorassprüche u. a. m. Aber nicht nur ist jene Socratesammlung Quelle des Stobäus gewesen, sondern nachdem wir sie selbst (wenn auch erst aus Stobäus selber) wiederbesitzen, drängen sich für ihn und sein Verhältniss zu seinen Quellen schon wieder einige weitere Folgerungen auf. Man möchte ja besonders bei der Ungleichförmigkeit der Gruppen im 1. und 4. Capitel zunächst glauben, dass nicht er selbst eine ihm vorliegende Socratesammlung in solche Stücke zerpflicht habe, zumal sich ein innerer Grund oder irgend ein sachlicher oder formaler Gesichtspunkt für diese Art Auslese und Vertheilung der Eclogen bei ihm schlechterdings nicht auffinden lässt, sondern dass diese Zerstückelung ihren Grund in einer im Laufe der Jahrhunderte sich wiederholenden Umformung älterer Florilegien habe, durch die nothwendig allmählich das ursprünglich Zusammengehörige auseinander ge-

rissen werden musste, oder dass diese verschiedenen Partien bereits so in seinen Quellen excerptirt waren, aus denen er mit Anderem auch diese Stücke nach der Reihe der von ihm benutzten Vorlagen in sein grosses Sammelwerk herübernahm. Allein es wäre ein Wunder zu nennen, wenn bei solchem Verfahren sich die alte Reihenfolge in allen, auch den kleinsten Gruppen so rein erhalten hätte. Die Socratesprüche können also eben wegen ihrer constanten echten Reihenfolge nur auf eine einzige Sammlung zurückgehen, und wir müssen mithin annehmen, dass dennoch auch nur einer, Stobäus selbst, eine einheitliche Socratesammlung, aus welchem Grunde immer, stets mit ängstlicher Beobachtung der alten Anordnung so aufgetheilt habe, ähnlich wie es im Grossen A mit der Plutarchsammlung und wiederum nur rationeller in seinen Capiteln Maximus mit A gemacht hat, und dass kein anderer als Stobäus sie in den einzelnen Capiteln gruppenweise zwischen andern Eclogen vertheilte, etwa um die alten Quellen in seinem neuen Werke nicht zu sehr durchscheinen zu lassen. Ist dem aber wirklich so, so wäre das für die Erkenntniss der Arbeits- und Compositionsweise des Stobäus keineswegs unwichtig, denn diese Erscheinung begegnet sich merkwürdig mit ähnlichen Beobachtungen an andern Theilen seines kostbaren Excerptenschatzes.

Es war mir längst schon mehrfach aufgefallen, wie Stobäus, gewissenhaft bis ins Kleinste in der Benutzung und Ausnutzung seiner Vorlagen (vgl. de I. Stobaei codice Photiano p. 25), dennoch unzweifelhaft die einzelnen Stücke derselben in seinen Capiteln zu vertheilen und so zu sagen seine Quellen zu verstecken pflegt. Ich erinnere an die Placita, die u. a. vielfach so gruppenweise zerstückt und zwischen Anderes eingefügt sind, wie sich das jetzt in Diels' Doxographi p. 843 coll. p. 66 leicht übersehen lässt. Eine ähnliche Bewandniss hat es mit den Eclogen jüngerer Dichter bei Stobäus; in das altstoische Dichtergnomologium, das (wie de Gnomologiorum Graec. historia atque origine 1893 ff. nachgewiesen) noch heute den Grundstock der Stobäischen Dichterexcerpten bildet, sind bei einer jüngeren Neubearbeitung auch jüngere Dichter aufgenommen und zwar so systematisch und gleichmässig unter die altbekannten vertheilt worden, dass darin

die Hand eines bestimmten Redactors nicht zu verkennen ist, vermuthlich eben desselben, der die Socratesgleichnisse und einiges Andere in ein älteres Sammelwerk hineinarbeitete, sei es nun also des Stobäus selbst oder eines seiner Vorgänger, dessen Werk er dann in diesen Punkten unverändert übernommen hätte. Die Frage, die hier nur angedeutet sei, soll ein andermal ausführlicher behandelt werden, auch um zu prüfen, ob sich aus solchen vergleichenden Beobachtungen etwa noch der Zeitpunkt der Einfügung dieser secundären Quellen des Stobäus und damit also auch das Alter solcher Sammlungen wie der der homoeomata in der Socrates-Fassung bei Stobäus mit einiger Sicherheit bestimmen lässt.

Die Bewahrung der alten Reihenfolge der homoeomata in allen Gruppen der Socratesgleichnisse, auch in den kleinsten Sondergruppen der einzelnen Capitel ist jedenfalls ein erfreuliches Zeichen für die Treue, mit der selbst diese unseheinbaren gnomologischen Litteraturreste ohne weitere Absicht in der einmal hergebrachten Aufeinanderfolge immer wieder weiter überliefert wurden. Diese Constanz der Ueberlieferung bis auf Stobäus gibt uns die zusehentliche Gewähr, dass es wie hier bei Socrates, so nach und nach immer weiter gelingen werde, Zusammensetzung und Quellen des Stobäus vollständig zu eruiren und die vor ihm liegenden Originalsammlungen wiederherzustellen. Eine Probe auf diese Treue der Ueberlieferung kann übrigens schon jetzt für die Socratesprüche selbst gemacht werden. In den neuen Bruchstücken des Stobäus, die ich im *rhein. Mus.* 47 (1892) 130 u. 629 aus unsern homoeomata-Handschriften RQ veröffentlichte, sind gleich die drei ersten Eclogen homoeomata mit dem Lemma Σωκράτους, und deren, schrieb ich damals um zu beweisen dass es wirklicher Stobäus sei, gibt es in der ganzen weitverzweigten und vielverschlungenen Ueberlieferung dieser Gnomengattung nicht wieder, ausser allein bei Stobäus und seinen Descendenten. Das wird sich uns ja hier noch zeigen müssen; aber was wichtiger und fast nicht mehr als selbstverständlich ist, auch sie folgen genau der althergebrachten Ordnung wie die Socratesprüche in dem Stobäus unserer Handschriften: fr. 1, 2, 3 = h. 10 (PR). 77 (PR). 91 (R) vgl. z. B. oben *Soer. fl.* 1, 88. 89. 90 = h. 9 (PAR). 91 (R).

92 (R). Also dass das alte echte Socratesüberlieferung ist, ist klar, und diesmal ist sie noch über Stobäus hinaus treu bewahrt. Weitere neue Bruchstücke des Stobäus von derselben Art können sogleich hinzugefügt werden, aus dem bekannten *Florilegium Laurentianum*, dem wir so viele verlorene Capitel des Stobäus verdanken. *Laur. p. 187 M.* bietet hinter dem, was jetzt als *Stob. ecl. II cap. 46* bei Wachsmuth gedruckt ist, noch zwei Eclogen, beide *Similitudines* mit der Aufschrift Σωκράτους und τοῦ αὐτοῦ, und zwar 33. 34 = h. 6 (PA¹). 145 (A³ R D), also wiederum alte Socratesüberlieferung und echten Stobäus. *Laur. 33. 34* sind daher mit den vorausgehenden 11—32 zusammen im Stobäus zu reponiren, und dieser Zuwachs ist als *ecl. 2, 46, 23. 24* daselbst (hinter unserm heutigen zweiten Bande) nachzutragen; das Versehen Wachsmuth's (*Studien S. 183* zu n. 103) war glücklicher als seine Auseinandersetzung S. 89, denn Maximus kennt beide unter dem Namen Πλουτάρχου natürlich aus A und in der (bei h. 145 von Socrates abweichenden) Fassung von A.

Diese neuen Ergänzungen zu Stobäus bedeuten also nun wiederum ebensoviele Ergänzungen der aus Stobäus zu reconstruirenden Socratessammlung — leider bleiben auch so der Lücken im Stobäus noch zu viele, um sie je in ihrem alten Umfange wieder aufbauen zu können; und diese so aus dem vollständigeren Stobäus mit Hilfe der andern reconstruirte Socratessammlung werden wir, unbeirrt durch die Zertheilung der Gruppen, gestützt dagegen auf die in allen Gruppen festgehaltene alte Ordnung für die gegenwärtige Untersuchung unbedenklich zu einer einheitlichen Sammlung combiniren und wenigstens dem Umfange nach als ein Ganzes betrachten dürfen, selbst auf die Gefahr hin, dass vielleicht in Einzelfällen einmal eine Socratesecloge auf anderem Wege hereingekommen ist. Indem diese vorstobäische Socratessammlung nun so voll- und gleichberechtigt als vierte neben Plutarch, Demophilus und R tritt, stellt sich immer deutlicher eine feste, bei allen Wandlungen doch im Princip sich gleichbleibende, alte Ueberlieferung heraus, die zwar in ihren verschiedenen keineswegs direct zusammenfallenden und nicht so ohne weiteres zu contaminirenden Gestaltungen an die ehrwürdigen

Namen des Pythagoras (Demophilus), Socrates, Plutarch u. a. geknüpft ist, die aber in ihrem Kerne dennoch auf eine einzige ältere Ursammlung zurückgeht, von der jene vier Sammlungen im Allgemeinen nur Auszüge sind. Im Uebrigen wird, was diese Sammlungen untereinander bedeuten, sich durch die ferneren Untersuchungen noch klarer ergeben.

Die Socratessprüche sind aber, wenn auch weit aus die Mehrzahl, doch nicht die einzigen homoeomata im Stobäus; eine weitere Reihe von wiederum grösstentheils auch der sonstigen Ueberlieferung bekannten Sentenzen dieser Art erscheint bei ihm, wie Eingangs bemerkt, unter dem Lemma ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων. Dieser Titel umfasst zwar auch Anderes Apophthegmata u. ä., die τομαρία des Aristonymus sind also keine Sammlung von homoeomata gewesen, aber die letzteren sind darin so vorwiegend vertreten, dass wir fragen müssen, woher Aristonymus sie genommen hat. In den übrigen Sammlungen kehren davon wieder flor. 10, 51 = h. 2 (PA¹ Socr. fl. 16, 27). 14, 9 = h. 111 (PA³). 38, 36 = h. 156 (P). 94, 15^a = h. 116 (R Socr. fl. 94, 12). 103, 31 = h. 137 (A¹RD Socr. fl. 94, 13). 106, 14 = h. 175^a (R), dazu das einzige Beispiel, wo zwei aufeinanderfolgende Nummern begegnen (so in den Handschriften):

fl. 1, 96 H. (5, 45 M.) — h. 148 (RD) ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων
1, 97 H. (3, 40 M.) = h. 150 (R) ἐν ταύτῳ.

Auch Aristonymus also, sieht man, trotzdem uns nur diese wenigen Bruchstücke erhalten sind, kennt und bezeugt die alte Ueberlieferung und Reihenfolge der homoeomata, auch Aristonymus verdankt seine homoeomata einer den unsrigen durchaus ähnlichen Sammlung. Die Sammlung, die er benutzte, stellt bei der regellosen Art, wie auch sie sich, ganz wie die andern Sammlungen untereinander, bald mit dieser bald mit jener berührt, eine bestimmte Recension für sich dar, und immer noch erweitert sich so der Kreis der bis zum starren Festhalten am alten Gerüste der Anordnung zusammengehenden Sammlungen dieser gnomischen Gleichnisse. Dass speziell Stobäus ausser seiner Socratessammlung die Sylloge des Aristonymus mit ihren homoeomata noch besonders benutzte, beweist das Zusammen-

treffen beider, sogar im selben Capitel (fl. 94, 12. 13 = 94, 15^a u. 103, 31) zur Genüge.

Soweit ist alles einfach; im weiteren beginnen die Sachen sich zu compliciren und das Vordringen zu erschweren. Es ist ein unersetzlicher Verlust, dass gerade die homoeomata des Aristonymus nicht vollständiger auf uns gekommen sind; dass ihrer jetzt so wenige sind, liegt ohne Zweifel daran, dass Stobäus für homoeomata in erster Linie die Socratea, in zweiter erst Aristonymus heranzog, vgl. fl. 38, 34—36 wo dementsprechend 34, 35 (= h. 18, 65) Σωκράτους und 36 — h. 156 ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων aufeinander folgen. So kam es denn, dass er aus letzterm nur wenig homoeomata mehr aufzunehmen fand, nur was im Allgemeinen nach Socrates als neu noch übrig blieb, darunter dann freilich auch noch zwei ganz neue, sonst unbekannte Sprüche Stob. flor. 13, 41 u. 23, 7; es ist das zugleich ein lehrreiches Beispiel dafür, wie die Vorlagen solcher Compilationen wie des Stobäischen Sammelwerkes miteinander concurren und sich so in ihrer Erhaltung und Ausnutzung gegenseitig beeinflussen und beschränken (ähnlich z. B. in den doxographischen Partien, vgl. de Stobaei codice Photiano p. 25). Indessen die Sammlung, die Aristonymus hatte, war nicht nur grösser, als die wenigen Ueberreste erkennen lassen, sie war, scheint es, einzig in ihrer Art. Wenn er h. 2 = flor. 10, 51 beginnt Ἔοικεν οὖν (wo οὖν sonst in keiner Tradition erscheint), so hat er zwar gewiss nicht unsere Sprüche, die nur Einzelsprüche sind, in einem ursprünglichen Textzusammenhang gekannt, sondern die Satzverbindung ist Eigenthum seiner τομαρία, in denen die homoeomata nur einen breiten Raum einnehmen — das Uebrige ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων (ausser flor. 4, 105 u. 10, 49. 50 worüber unten, nur noch flor. 21, 7 u. 97, 29) sind z. Th. erweiterte Gleichnisse, nicht von der straffen Form unserer Sammlungen, z. Th. allgemeine Gnomem, Apophthegmen u. dgl., die man versucht sein könnte mit ähnlichen Zusätzen in A in Verbindung zu bringen, wenn nicht jene Sammlung A sich als gar zu singulär und willkürlich erwiesen hätte, und auch hier sind Spuren des Zusammenhangs (flor. 97, 29 inc. Ὅτι πλὴ ἔοικε). Da aber ausserdem hier mehrfach Namen bestimmter Per-

süchlichkeiten genannt werden vgl. u. flor. 10, 49. 50 vor obigem Ἐοικεν οὖν 10, 51; 21, 7 Ἡράκλειτος νέος ὢν κτλ., so liegt es in der That nahe zu vermuthen, dass auch die kurzen homoeomata, die Stobäus nur allgemein ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων citirt, bei Aristonymus und also wohl auch in seiner Sammlung bestimmten Autoren beigelegt, diese Sammlung also noch mit Lemmata versehen war.

Darauf ist nun zwar sicher nicht zu beziehen, wenn es ecl. 2, 31, 85 = h. 112^a R im Lemma heisst ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων καὶ Σωκράτους, denn das besagt wohl nur, dass Stobäus diese Nummer in beiden Sammlungen, bei Aristonymus und in der Socrateessammlung vorfand und, um sie nicht zu wiederholen (wie er das z. B. flor. 120, 3 u. 4 mit Alkidamas und Theognis gethan hat), andererseits auch nichts zu opfern, beide Lemmata combinirte. Instructiv wie auch das wieder ist für die Arbeitsweise des Stobäus, bestätigt es zugleich die Annahme, dass er bei Benutzung des Aristonymus auf die Socratea (nicht etwa umgekehrt) Rücksicht nahm und dass ihm an der vollständigen Auftheilung der Socratea mehr lag als an Aristonymus. Ein ähnliches Lemma doch mit einer anscheinend geringfügigen Abweichung steht dann aber noch flor. 110, 21 ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων Σωκράτους (M.A. Σωκράτους ST), und diesmal folgen darauf unmittelbar zwei weitere homoeomata mit dem neuen und bei Stobäus ganz einzigen Lemma Ἐπικτήτου, nämlich fl. 110, 22 = h. 14 (PA²R Socr. fl. 1, 104) und

23 = h. 174 (P), auch diese also wieder mit Bewahrung der echten alten Reihenfolge. Eine eigene Sammlung Epictetischer homoeomata wird man kaum anzunehmen geneigt sein — man braucht sie darum nicht gleich als Fehler oder 'byzantinische Interpolationen' zu erklären — so begreift sich aber ihr Antheil an der allgemeinen Reihenfolge nur in der Voraussetzung, dass sie selbst Bestandtheile einer grössern Sammlung waren, und dann ist nichts natürlicher als flor. 110, 21—23 im Zusammenhang so aufzufassen: ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων, 21 Σωκράτους und 22. 23 Ἐπικτήτου, sie also direct auf die Sammlung des Aristonymus selbst zurückzuführen. Dann aber war es wirklich wie vorausgesetzt eine Sammlung mit Autorenlemmata, und es wäre zu wünschen gewesen, dass Stobäus dem

Aristonymus statt der Sammlung mit dem venerablen Namen Socrates den Vortritt gelassen. Dass unter den Autoren des Aristonymus auch Socrates sich befunden, ist selbstverständlich; hier wäre also nun auch wirklich einmal der Fall eingetreten, dass ein solcher Spruch des 'Socrates' fl. 110, 21 auf anderm Wege in den Stobäus gelangt wäre, (als z. B. fl. 110, 26 Σωκράτους = h. 83), während ein Epictetspruch des Aristonymus (fl. 110, 22) ein andermal (fl. 1, 104) als aus der Socrateessammlung entnommen den Namen des Socrates erhielt.

Dass es überhaupt solche homoeomata mit Autorennamen gab und dass unsere Sammlungen zum grossen Theil Aussprüche enthalten die man Einzelnen zuschrieb, kann nicht zweifelhaft sein. Stobäus selbst hat ausser Epictet noch mehrfach solche Eclogien mit Sondernamen, von denen einige in seinen Socratea wiederkehren:

Pythagoras fragm. 23 = h. 1 (P)

fl. 94, 26 = h. 23 (A²R Socr. 1, 185)

Antisthenes fl. 1, 28 = h. 35 (A³R Socr. fl. 1, 87)

Diogenes ecl. 2, 31, 92 = h. 28 (PD)

fl. 14, 14 = h. 60 (P)

fl. 22, 40 = h. 47 (PRD)

41 (fehlt leider in PARD)

Phokion fl. 1, 52 = h. 62^a (R)

Aristoteles ecl. 2, 33, 12 (fehlt ebenfalls in PARD).

Viel ist das nicht, doch immer wieder auch hier noch zwei ganz neue Sprüche; aber wenn Stobäus so vorwiegend der Socrateessammlung folgte, so sind naturgemäss die neuen Ergänzungen aus andern Quellen wie Aristonymus selten und die Berührungen mit den eigenen Socrateis d. i. Wiederholungen noch seltener. Gehen diese homoeomata mit Spezialnamen, wie an sich wahrscheinlich ist, auch auf eine gemeinsame Sammlung zurück, so hätte diese mit Lemmata versehene Sammlung mit Aristonymus wenigstens das Loos getheilt, von Stobäus nur als Supplement zu den Socratea herangezogen worden zu sein; und wollte man die beiden Epictetsprüche lieber mit dieser Spezialsammlung als mit Aristonymus verbinden, so wäre auch für sie die alte Reihenfolge gesichert und damit bewiesen, dass unsere Sammlungen mit den allgemeinen Namen Socrates, Plutarch, Demophilus aus Sprüchen mit Einzellemmata gebildet sind — vielleicht aber hängen beide,

die Sondersprüche und Aristonymus, doch noch enger miteinander zusammen; ja wenn nicht alles trügt, so lässt sich, wiederum mit Hilfe unserer homoeomata-Sammlungen, noch beweisen, dass sie in der That identisch sind.

Es ist nämlich nicht zu übersehen, dass die oben angeführten homoeomata mit den Namen einzelner Autoren, die sich bei Stobäus finden, alle der ersten Hälfte der Gesamtüberlieferung angehören (bis h. 62^a), die des Aristonymus aber, ebenso viele, ebenso ausschliesslich nur der zweiten Hälfte (h. 111—175^a); auch die zwei solitären des Namens Aristonymus fl. 13, 41 u. 23, 7 gehören demnach der zweiten Hälfte an, wie das des Aristoteles (vielleicht auch das neue des Diogenes) der ersten. Eine solche Scheidung ist aber weder Zufall noch in der Ueberlieferung unserer Sammlungen irgendwie indicirt, etwa so dass unsere P(A)RD Socr. zur einen Hälfte aus Spezialeclogen, zur andern aus Aristonymus beständen. War vielmehr ihre Aehnlichkeit ohnehin schon so gross, dass sie untrennbar schienen, so folgt aus dieser Beobachtung vollends mit Sicherheit, dass beides wirklich die Theile eines Ganzen sind, eben des Aristonymus, und dass wir in jenen Spezialnamen nur die Lemmata haben, welche innerhalb der Sammlung des Aristonymus den einzelnen Stücken beigelegt waren. Stobäus hat also ausser der Socratessammlung für seine homoeomata nur noch eine Quelle, die τομάρια des Aristonymus mit ihren lemmatirten homoeomata benutzt, und zwar so, dass er nach einer auch sonst von ihm (z. B. in den Placita) befolgten Gewohnheit den Excerpten zunächst statt des allgemeinen Titels der Sammlung die Einzelnamen beischrieb, dann freilich in der zweiten Hälfte sich mit dem allgemeinen Titel begnügte, sei es aus Bequemlichkeit oder aus andern Rücksichten, die sich unserer Kenntniss entziehen. Wenn etwas an diesem Beweise noch zu fehlen scheint, so muss nun auch der letzte Zweifel schwinden, wenn Stobäus selbst uns die Zusammengehörigkeit der Spezialeclogen mit Aristonymus bezeugt: fl. 110, 22. 23 Ἐπικλήτου = h. 14. 174 hat er ja selbst dem Epictetspruch aus der ersten Hälfte gleich einen andern aus der zweiten angeschlossen (nicht ohne ein ausdrückliches τοῦ αὐτοῦ vor 23), doch weil auch er dort dasselbe Lemma trug, und

umgekehrt steht fl. 10, 51 unmittelbar hinter zwei andern Gnomen ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων ein homoeoma (h. 2 Ἔοικεν οὖν κτλ.) der ersten Hälfte einmal ohne Speziallemma mit unter dem allgemeinen Titel. Und wenn nun noch, wie schon gesehen, vor den beiden Epicteteclogen vorhergeht fl. 110, 21 ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων Σωκράτους (also genau so wie z. B. ecl. 2, 2, 17 p. 23 W. ἐκ τῶν Σερήνου ἀπομνημονευμάτων Ἀρκεσιλάου, während umgekehrt flor. 38, 34. 35 Σωκράτους der Socratesammlung vor 38, 36 dem ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων der andern Quelle voraufgeht), so ist wohl wirklich kein Zweifel mehr möglich dass jenes, ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων, der allgemeine Titel des Werkes, djes die Speziallemmata der Eclogen desselben Werkes sind. Also, was das Wichtigste ist, dieses Werk des Aristonymus, ein vorstobäisches Florilegium aus der Zeit nach Epictet, hatte u. a. auch, ähnlich wie Stobäus selbst, eine homoeomata-Sammlung benutzt und excerpirt, aber die Sammlung die Aristonymus benutzte, hatte vor der Socratessammlung des Stobäus und allen unsern Sammlungen des Plutarch, Demophilus und R den einzigen Vorzug, dass ihren einzelnen Nummern noch die Namen der Autoren beigelegt waren, denen die Sprüche gehörten oder beigelegt wurden, und darum ist es so sehr zu beklagen, dass Stobäus aus einseitigem Interesse für seine Socratessammlung uns von Aristonymus so viel weniger überliefert hat. Immerhin ist es ein nicht gering zu schätzender Gewinn, dass wir für die vereinzelt Sonderhomoeomata des Stobäus ihre Zusammengehörigkeit und Herkunft und ihre Zugehörigkeit zu den homoeomata des Aristonymus ermittelt und damit einen vor Stobäus und Aristonymus liegenden neuen und in seiner Art einzigen Hauptarm der Ueberlieferung in wenn auch noch so kärglichen Ueberresten wiedergefunden haben. Und diese neue Sammlung, die wichtigste von allen, werden wir, nachdem sich an den Eclogenpaaren ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων sowohl wie Ἐπικλήτου das Princip der Anordnung einmal ergeben hat, nicht länger säumen, aus den jetzt im Stobäus überall verstreuten Resten mit Zugrundelegung der Reihenfolge unserer 'byzantinischen' Sammlungen genau so sicher zu reconstruiren, wie vorher die Sammlung des Socrates.

Ist nun aber einmal diese hervorragende Bedeutung des Aristonymus für die Geschichte unserer *homoeomata* und insbesondere die generellere Bedeutung der Ueberschrift ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων erkannt, so wird man vielleicht auch Anderes noch richtiger beurtheilen und einreihen können. Vergleicht man nämlich z. B. flor. 10, 49 ff.

ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων
Ἀριστοτέλης φησίν, ὅτι ὀκτώ τινες κοινῇ ληστεύοντες κτλ.

ἐν ταύτῳ
Τοῦ Πύρρου ὄνειροπολοῦντος αὐτῷ Σικελίαν . . . ὁ συζῶν αὐτῷ Κεινάς ἔφη κτλ.

s. I. (h. 2 = PA¹ Soer. fl. 16, 27 c. v. l.)
Εοικεν οὖν ὁ τῶν φιλαργῶν βίος νεκροῦ δείπνῳ· πάντα γὰρ ἔχων τὸν ευφρανθησόμενον οὐκ ἔχει
mit der folgenden Partie des Stobäus flor. 4, 105 ff.

ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου τομαρίων
Πολλοὶ ἀδικηθέντες ὑπὸ ρητόρων τοὺς υἱοὺς ῥήτορας διδάσκουσιν, οὐδεὶς δὲ δηχθεὶς ὑπὸ λύκου αὐτὸς λύκος γίνεταί καὶ ἀντιδιόκει.

Ζήνωνος
Ζήνων δὲ ἔφη γελῶν ἐκάστου μὲν τοῖς παρατρ. κτλ.

Σωκράτους (h. 155 = PR)
Οἱ μὲν ἀκρατεῖς ἐν ταῖς ἀρρωστίαις, οἱ δὲ ἀφρονες ἐν ταῖς ατυχαῖς εἰσὶ δυσθεράπευτοι,

so ist es von selbst einleuchtend, dass das allgemeine Lemma ἐκ τῶν Ἀ. τομαρίων auch hier nicht auf 105 beschränkt ist, sondern 106 mit dem Anfang Ζήνων δὲ ist ebenso charakteristisch für Aristonymus wie Ἐοικεν οὖν und fl. 97, 29 Ὅτι πλῶ ἔοικε, und 107 Σωκράτους stammt also wohl auch aus Aristonymus; ob schon aus der zweiten Hälfte, hat es, da nach Ζήνωνος ein neues Lemma gesetzt werden musste, diesmal das Speziallemma statt des allgemeinen Titels erhalten. Also auch diese allein stehende Socratesecloge des 4. Capitels (und darum vielleicht ebenso die parallele 104 des 1. Capitels) scheidet damit als Spezialecloge des Aristonymus-florilegiums aus der Socratesammlung aus.

Wenig wahrscheinlich dagegen ist es, um keine der denkbaren Möglichkeiten unberücksichtigt zu lassen, dass die Socratea flor. 38, 34, 35 mit dem darauf folgenden Aristonymus flor. 38, 36 (vgl. o. S. 26) zusammenhängen, obwohl auch hier die

verschiedene Lemmatirung mit der Stobäische Praxis stimmen würde (38, 34, 35; 36 = h. 18. 65; 156), weil der Wechsel bei unmittelbarer Aufeinanderfolge doch zu seltsam wäre; gehörten die Socratea aber auch hier wirklich zum Aristonymus, dann wären sie andererseits nur ein neuer Beweis dafür, dass auch die *homoeomata*-Sammlung, die Aristonymus benutzte, sich vollständig der allgemeinen Anordnung anschloss. Auch dass einigemal Socrateshomoeomata in unmittelbarer Verbindung mit Socratesapophthegmen auftreten, ist kein Grund zu vermuthen, dass diese *homoeomata* nicht aus der reinen Socratesammlung, sondern aus Aristonymus oder gar sonstwoher stammen, z. B. flor. 22, 35—37 hom., 38 Σωκράτης ἐρωτηθεὶς κτλ.; flor. 6, 14, 15 hom., 16 Σ. εφη κτλ. 17 ἐκ τῶν Σερήνου· Διογένους κατεγέλα κτλ.); flor. 5, 30 hom., 31—3 ap., 34 hom., 35 ap. (36 ἐκ τῶν Σερήνου· Εὐριπίδης κτλ.), vgl. eel. 2, 31, 101—2 ap., 103—5 hom. Denn einerseits liebt es Stobäus gleichartige, wenn auch nicht verwandte Eclogen so zusammenzuschieben (vgl. flor. 4, 55—65 Soer. hom., 66 Φίλιππος εἰκαζε. 67 Δημάδης εἰκαζεν), andererseits kann z. B. Stob. fragm. 28—30 = eel. 2, 31, 44, 45 hom., 54 ap. zeigen, wie auch nachträglich in der Geschichte der Florilegien Getrenntes zusammengedrängt. Mag denn aber auch schliesslich noch die eine oder andere Socratesecloge aus Aristonymus stammen, so würde damit die Einheit und Gestalt der zu reconstruirenden Socratesammlung im Ganzen dennoch nicht wesentlich mehr beeinträchtigt werden — denn das ist ja wohl ausgeschlossen, dass Jemand noch auf den abenteuerlichen Gedanken verfiel, die sämtlichen Socratea als Spezialeclogen dem einen Aristonymus einverleiben zu wollen.

So viel über die *homoeomata* des Aristonymus; über seine τομάρια, die auch sonst Vorliebe für Gleichnissprüche verrathen und denen gewiss noch mehreres bei Stobäus angehört, im Allgemeinen zu handeln ist im gegenwärtigen Zusammenhang kein Anlass, denn unsere kurzen *homoeomata* bilden eine Ueberlieferung für sich, die zu den übrigen wie den *homoeomata* des Aristo bei Stobäus und gewissen Apophthegmen bei mancher Aehnlichkeit der Gedanken keinerlei directe Beziehung hat; durch Excurse und Anmerkungen möchte ich diese Unter-

suchungen nicht noch weiter compliciren. Nur so viel sei ausdrücklich bemerkt, dass, wenn Aristonymus eine den unsern parallel geordnete homoeomata-Sammlung benutzte, damit keineswegs gesagt ist, dass seine τουάρια im Ganzen eine den homoeomata parallele Anordnung ihres Inhalts besaßen; die homoeomata des Aristonymus sind vielmehr Excerpte wie die des Socrates bei Stobäus, die trotz der Auftheilung in die Capitel eines andern Sammelwerks ihre alte Ordnung stückweise bewahrt haben, und für die Anlage und Einrichtung der τουάρια, eines der Vorläufer des Stobäus, ergibt sich daraus leider gar nichts (sie könnten darin z. B. sehr wohl dem Athenäus ähnlicher gewesen sein als dem Stobäus). — Und endlich zum Schlusse sei noch dies eine in Kürze nachgetragen: wenn nach den Listen des Photius (de Stob. cod. Phot. p. 48 u. 40) im verlorenen Eingang des Stobäischen Werkes, also im Capitel ἐπαινος φιλοσοφίας, auch Eclogen mit dem Lemma Σωκράτους und Αριστωνίου gestanden, so waren es sicher ebenfalls homoeomata, etwa wie unser h. 19^b Α¹ Τὸ μὲν ἴσον ζῆρῶ, τὸ δὲ ἀληθὲς τῶ ἐκ φιλοσοφίας λόγῳ κρίνεται — aber der Lücken im Stobäus, die jede Untersuchung so behindern, sind leider mehr als wir anzufüllen im Stande sind (vgl. o. S. 21).

Ein Lemma jedoch erübrigt noch bei Stobäus, das zugleich höchst merkwürdig ist und neue Schwierigkeiten macht. Das homoeoma eel. 2, 31, 53 = h. 34 (R) trägt die einzig dastehende Ueberschrift Δημοκράτης Ὑψαίου καὶ Σωκράτους seq. 54 Σωκράτης ἐρωτηθεὶς κτλ.). Drei Namen für einen Spruch ist zu viel, es sei denn dass es nicht sowohl Lemma der Einzelecloge, als vielmehr der allgemeine Titel einer Sammlung wäre, aus der jene stammt, wie uns ja in den Florilegien öfters z. B. Einzelsprüche bezogenek ἐκ τῶν Δημοκρίτου καὶ Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους, die nur der gleichbetitelten Spruchsammlung entnommen sind; dann könnte er sehr wohl keinem von den dreien gehören, denn solche Titel besagen nicht, dass nur die Genannten darin vertreten seien, sondern es ist stets ein καὶ ἐτέρων φιλοσόφων hinzuzudenken und meist hinzugesetzt, und eine gleich anzuführende Sonderüberlieferung schreibt auch obigen Spruch Democrit zu. Ein

solcher Collectivtitel wäre nun wirklich eine prächtige Bestätigung des Ergebnisses unserer langen Erörterungen, dass unsere Sammlungen aus Sondereclogen bestehen und ursprünglich die Autornamen noch überall beigesetzt enthalten haben. Woher aber diese Namen? Den ursprünglichen Sammeltitel etwa unserer Socratessammlung wird Niemand darin suchen wollen, aber ein Sammeltitel bleibt, auch wenn wir wie bei eel. 2, 31, 85 ἐκ τῶν Αριστωνίου τουαρίων καὶ Σωκράτους annehmen wollten, dass καὶ Σωκράτους nur bedeuete, dass die gleiche Ecloge auch in der Socratessammlung sich vorfand. A potiori wie bei der Democrit-Epictet-Isocrates-Spruchsammlung würde man die Namen doch schwerlich verstehen können: dass es zufällig die Lemmata der ersten Eclogen gewesen, ist nicht wahrscheinlich, weil h. 34 schon zu weit vom Anfang ist (vgl. Stob. flor. 1, 30 wo allein das volle Πυθαγόρου γινῶμαι steht, eben weil 1, 30 = Pyth. sent. 1). Zwar einzeln haben sie ihren guten Sinn; Socrates spricht für sich selbst, Demonax wird uns sogleich noch als Titel einer ganzen neuen Sammlung beschäftigen, und Ὑψαίου heisst das Lemma des Spruches Stob. flor. 92, 10 Ὡσπερ ἐπὶ χειρὸς τρευσίσης χιρσίων εὐν τις ἢ τρεαει, οὕτω καὶ ὁ πλοῦτος εἰ φοβουμένη καὶ σιγχιουμένη ἐπισυρροῦτο ψυχὴ συγκροδῶνεται καὶ ἀνατεταπτεται, aber dieses homoeoma ist von denen unserer Sammlungen in der Form durchaus verschieden und gehört zu jenen des Aristo oder den aus sonstigen Quellen stammenden ausführlicheren Gleichnissen bei Aristonymus u. a. Ja ein zweites der (3—4) Excerpte des Stobäus mit dem einfachen Lemma Ὑψαίου steht flor. 97, 30 unmittelbar hinter einem ebensolchen längern homoeoma ἐκ τῶν Ἀριστωνίου τουαρίων· ὅτι πλὴν εἴκε τῶ παρὰ ῥην ὁ τῶν περὶ τῶν βίος κτλ. und die Ecloge Ὑψαίου ist selbst wieder identisch mit s. 25 der Epictet-Moschion-Sammlung (ed. Gnomica II p. 14), die ihrerseits wiederum allerlei solche Gleichnisse enthält, u. a. auch eines s. 20^a, das bei Stobäus Πυθαγόρου heisst, ganz wie andere Gleichnisse aus den Πυθαγόρου γινῶμαι. Wenn nun also Demonax, Hypsaeus und Socrates in einem Lemma verbunden werden, so steckt in der betr. Ecloge gewiss nicht der einzige, in ganz wunderbarer Weise erhaltene, kostbare Rest

einer neuen Parallelsammlung zu Socrates und der von Aristonymus benutzten Sammlung unserer homoeomata, sondern die Anwesenheit des Hypsacus weist auf eine aus homoeomata verschiedener Herkunft und vielleicht noch Andern gebildete Mischsammlung ganz in der Weise der *τοιάρια* des Aristonymus, wenn nicht auf diese selbst. Jedenfalls ist diese merkwürdige Eloge des Stobäus nur ein Citat, kein Rest einer unserer homoeomata-Sammlungen, und damit scheidet sie, was immer sonst dahinter stecken mag, aus unserer Rechnung aus.

Es bleibt also doch dabei, dass im Stobäus nur von zwei Sammlungen unserer homoeomata Reste vorliegen, von der dem Plutarch, Demophilus und R gleichartigen Socratessammlung und von der parallelen aber noch mit Einzellemnaten versehenen Sammlung seines Vorgängers Aristonymus. Von dem, was Stobäus an Gleichnisssprüchen sonst noch hat, kommen für uns höchstens noch einige wenige Excerpte in Betracht, aus einem Schriftsteller, bei dem m. W. allein noch zusammenhängende Stücke solcher homoeomata sich erhalten haben. Demophilus nennt seine Gleichnisssammlung Pythagoreisch (*ἐκ τῶν Πυθαγορείων ὁμοία*): eine *Collectio γυνωμικὰ ὁμοιώματα*, wie er sie selbst ausdrücklich nennt (und wie ich darum unsere Spruchsammlungen auch kurz bezeichnet habe), aus Pythagoreischen Quellen gibt Jamblich im zweiten Capitel des *Protrepticus*, und sie hat denn auch Stobäus fleissig (und bis auf flor. 6, 48 = *protr. c. 5* allein) für sich ausgezogen und z. B. flor. 1, 50–51 gewiss nicht ohne Absicht (vgl. o. S. 32) mit 1, 52 einem homoeoma *Φωκίωτος* zusammengestellt. Auch sie haben nicht mehr ganz die scharfgeprägte stereotype Form der übrigen, doch ist es merkwürdig genug, dass unter den 15 Sprüchen, die ich unten als Anhang beifüge, allerdings auch zwei der unsrigen sich wiederfinden, s. 12 u. 14 = h. 34 (R *Demon.-Hyps.-Socr.*, *Democr.-Epict.-Is.* 18 und sonst) und h. 110 (*PA²RD Dem.-Ep.-Is.* 163); wenn sie also mit den übrigen homoeomata irgendwie zusammenhängen, so scheint es, was die Reihenfolge betrifft, in der gesammten Ueberlieferung wirklich kaum eine Ausnahme zu geben.

Untersuchungen wie die gegenwärtige mit ihren für den Fernerstehenden weniger greifbaren Einzelheiten müssen die Gewähr für die Richtigkeit u. a. auch darin tragen, dass sie alle Elemente vorlegen und nichts offen oder stillschweigend übergehen. Einen bis dahin gänzlich unbekanntem und verlesenen Litteraturzweig aus kaum sichtbaren Spuren bei Stobäus und dem Wust 'byzantinischer Florilegien' wiederherzustellen vermag keine Kühnheit litterargeschichtlicher Construction, sondern nur ehrliche Philologenarbeit, die auch das kleinste zu nutzen weiss. Ich möchte nicht behaupten, dass ich Alles sozusagen auf den ersten Blick gesehen, alles Bisherige mühelos so zusammengefunden, wie es dargelegt ist, aber die Untersuchung durfte Stobäus nicht verlassen, ehe auch der letzte Rest eingearbeitet und Alles aufgeklärt war. Wir sind durch diese Erörterungen nun aber auch allmählich in den Stand gesetzt zu sagen, was diese unsere Sammlungen von homoeomata im Allgemeinen bedeuten und wie wir uns ihre Entstehung zu denken haben. Was es zunächst mit den 'Plutarch'-citaten bei Maximus und Genossen auf sich hat, ist klar: genau so viel und genau so wenig wie mit den 'Socrates'-eclogen des Stobäus. Bernardakis hat sie im *Plutarch VII p. 153* unter den *fragmenta incerta* wieder zusammengedruckt, aber es mag unsern Fragmentensammlern überhaupt als warnendes Exempel dienen; 'Plutarch' wie 'Socrates' sind, wie wir jetzt wissen, nur die Titel der Sammlungen, Sammelnamen also, die als solche unter allen Umständen für das Eigenthum am Einzelnen nichts beweisen, höchstens den Schluss zulassen, dass Einiges daraus auch unter jenen Namen unliefe, die man jetzt der ganzen Sammlung vorsetzte, wie thatsächlich Einzelnes daraus *Plutarch* gehört. Von allen Namen, die uns begegneten, mag allein Demophilus der wirkliche Name des betreffenden Sammlers sein; möglich immerhin, dass auch der Name des Polyhistor *Plutarch* als ebensolcher Sammler-, nicht blos Sammlungsname gemeint und gewählt ist. Das aber mochte sich jeder auch ohne weiteres Zeugniß sagen, dass unsere Sammlungen des Demophilus, *Plutarch*, *Socrates*, *R* alle miteinander unmöglich das Product eines Autors sein können, vielmehr aus verschiedenen Orten zusammengetragen, durch Vereinigung

von Einzelsprüchen entstanden sein müssen. Seit wir nun aber die gleich geordnete Sammlung des Aristonymus mit ihren Einzellemmata entdeckt und kennen gelernt haben, ist im Grunde auch diese Frage schon so weit entschieden, dass eigentlich nicht einmal mehr von zweierlei Sammlungen, der einen mit, der andern ohne Lemmata gesprochen werden kann, sondern auch diese beiden Gattungen, auf die wir alle übrigen Arten und Recensionen bereits reduziert haben, fallen in Wirklichkeit in eins zusammen. Es bedarf keines Wortes mehr, dass nur eine Sammlung von der Art der des Aristonymus Grundlage auch aller übrigen gewesen ist. Denn dass in eine lemmalose Sammlung später Namen eingestickt worden seien, ist ebenso undenkbar, wie es umgekehrt gewöhnlich ist, dass bei solch gleichförmigen Sprüchen die Namen der Autoren hernach verschwinden. Von den sog. Monosticha des Menander gilt genau das gleiche, und es darf hier daran erinnert werden, dass die originale Form dieser alphabetischen Monosticha mit Einzellemmata von mir in Bruchstücken bei Stobäus auch wirklich nachgewiesen ist (de Gnomolog. Gr. hist.,amenta 1897 p. 36); es gibt aber solcher entlemmatirter Sammlungen mehr, ich kenne derartige lemmalose Auszüge aus Stobäus, aus Maximus u. a.

Also für die Bestimmung der Herkunft unserer Sprüche und für die Ermittlung der Autorschaft einzelner Persönlichkeiten stellen die Sonderlemmata des Aristonymus für uns die letzterreichbare, authentischste Form der Ueberlieferung dar. Zu einer Analyse unserer leider jetzt lemmalosen Sammlungen reicht das natürlich nicht aus, ja hilft einstweilen überhaupt nicht weiter, da, wie Pythagoras (Diogenes) und Epictet beweisen, die Sprüche der Einzelnen über die ganze Sammlung vertheilt, diese also nicht etwa nach Autoren, sondern nach irgendwelchem sachlichen Gesichtspunkt geordnet war. Immerhin aber sind die durch Aristonymus bei Stobäus erhaltenen Namen zahlreich und bezeichnend genug, um wenigstens im Allgemeinen vom Ursprung und Character unserer Sprüche eine Vorstellung zu geben: Socrates vor allem, so dass eine ganze Sammlung auf seinen Namen gesetzt ward, dann besonders häufig Diogenes, dazu Antisthenes, dann aber auch Aristoteles und Phokion, Democrit, weiterhin

Demonax und Epictet, 'Plutarch', 'Pythagoras', wo andererseits unsere Sammlungen längst vor Stobäus bereits Jamblich bekannt sind — es ist unverkennbar, dass wir es in der Hauptsache mit stoisch-kynischen und pythagoreischen Bestrebungen in jener eigenthümlichen Mischung zu thun haben, wie sie für das 3. Jahrhundert n. Chr. so characteristisch sind und wofür gerade die Gnomologien noch mehr Beispiele geben. Natürlich sind unsere Sammlungen nicht damals erst entstanden zu denken, denn der Kern reicht gewiss noch viel weiter hinauf, und mancherlei wird im Laufe der Zeit hinzugekommen, manches auch verloren gegangen sein; für das Alter, die Länge und die Dauerhaftigkeit der Tradition spricht auch, fast mehr noch als die Namen, die constante Ordnung unserer Sammlungen neben der grossen Mannigfaltigkeit der einzelnen Recensionen. Aus der stets in allen Sammlungen mit gleicher Treue festgehaltenen Reihenfolge und aus dem durchweg sich berührenden und doch immer wieder wechselnden Inhalt ist mit Sicherheit die Existenz eines alten Grundstocks zu erschliessen, der im Wandel der Generationen immer wieder erneut, hie und da erweitert oder verkürzt und mit neuen Titeln versehen dem gnomenfrohen Publicum dargeboten wurde. Diese Sammlungen des Socrates, Plutarch, Demophilus, R, Aristonymus (Demonax etc.), sie sind alle aufs engste miteinander verwandt und voneinander unzertrennbar, und doch ist es unmöglich, die Ursammlung herauszuschälen oder etwa durch Subtraction die ältern und jüngern Bestandtheile zu scheiden, oder auch nur ohne weiteres gestattet, durch Incinanderarbeiten aller eine Universalsammlung und einen Generaltext zu construiren, die so vielleicht nie existirt haben. Aber dennoch liegt ihnen allen, wie gesagt, ein alter Kern zu Grunde, und zwar nicht nur ein allen gemeinsamer Besitz an alten Sprüchen, sondern das nach bestimmtem Plane angelegte und geordnete Spruchbüchlein eines bestimmten ersten Urhebers, dessen Werk so grundlegend und berühmt war, dass bei allen folgenden Neubearbeitungen von seiner Ordnung abzuweichen undenkbar war. Wer dieser Autor war, der Schöpfer des ältesten Handbüchleins der *γνομικὰ ὁμοιώματα*, durch welche Hände es alles hindurchgegangen ist bis auf die uns erhal-

tenen letzten Bearbeitungen, und wie weit etwa in den Unterschieden dieser unserer Sammlungen noch Spuren davon zurückgeblieben sind, ist schwer zu sagen; selbst wie und nach welchem Gesichtspunkt jener seinen Stoff zuerst zusammengeordnet, ist nicht mehr zu erkennen, obsehon doch seine Ordnung durch die Tradition geheiligt sich bis in unsere Sammlungen unverändert fortgepflanzt hat vielleicht gelingt es frischeren Augen, sowohl das ursprüngliche Princip der Anordnung noch zu entdecken wie auch die besonderen Fortbildungen der einzelnen Sammlungen besser aufzuklären. Ihre Congruenz ist bei aller Verschiedenheit so gross, dass sie alle wie in einer einzigen Sammlung zu vereinigen allerdings der bequemste Weg ist, um sie alle auf einmal in ihrem Bestande wie ihrer Eigenart und ihrem gegenseitigen Verhältniss vorzuführen; aber die Berührungen und Uebereinstimmungen sind doch wieder so ungleich in den einzelnen Partien und so regellos, dass man sie wie die selbständigen frischen Schösslinge desselben Zweiges betrachten und die Besonderheiten jeder einzelnen Recension im Mehr oder Weniger ihres Bestandes und in ihrer Auswahl wie selbst ihren Lesarten wohl beachten muss. Von der Entstehungsweise byzantinischer Florilegien ist, wie wir noch gleich sehen werden, die Ueberlieferungsgeschichte unserer Sammlungen himmelweit verschieden. So unscheinbar auch diese kleinen Sprüche sind, in ihrer Art sind doch auch sie nur ein neues Beispiel der wissenschaftlichen Betriebsamkeit der späteren Zeit, die nicht aufhörte aus dem Bekannten und einmal Anerkannten Sammlung nach Sammlung, Compendium nach Compendium herzustellen, deren Namenangaben uns durch ihre Buntscheckigkeit zu verwirren pflegen, und von deren Reichhaltigkeit wir so lange keine zutreffende Vorstellung haben werden, bis wir gelernt haben Verwandtes aber nicht Identisches auseinander zu halten, statt wie es zumeist geschieht, durch Ueberspannung der Combination die Ueberlieferung scheinbar zu vereinfachen; ein neues Beispiel auch der Treue, mit der, was die eigentlich productiven Geister geschaffen oder auf gnomologischem Gebiete die selbständigen grossen Sammler herbeigeschafft, bewahrt und im Wesentlichen unverändert weiter überliefert ward:

auch sie noch ein Nachhall jenes echt griechischen Geistes, der auch in der Kunst nie müde wurde, einen bewährten Typus oder ein beliebtes Motiv immer wieder zu variiren und nachzubilden.

Mit Stobäus und den übrigen besprochenen Sammlungen ist nun aber der Reichthum an erhaltenen Ueberlieferungen von homoeomata bei weitem noch nicht erschöpft. Es war nützlich die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen zunächst einmal zusammenzufassen, um den Gang der Untersuchung nicht durch die Ueberfülle des Stoffes verwirren zu lassen und für die folgenden eigenthümlich complicirten Fragen eine feste Grundlage zu besitzen. Indem wir uns nunmehr wieder handschriftlichen Sammlungen zuwenden, werden wir zugleich im Verlauf der Untersuchung eine der wichtigsten gnomologischen Quellsammlungen kennen lernen, die berufen ist, fortan als Hauptquelle gnomologischer Tradition gleich hinter Stobäus zu stehen. Die merkwürdigen Stücke von homoeomata, die sie noch enthält, werden wir mit Hilfe des bisher Festgestellten leichter zu deuten vermögen und mit der Bestimmung des Verhältnisses dieser homoeomata zur übrigen Ueberlieferung gleichzeitig einen Einblick gewinnen in die Entstehung einer höchst eigenartigen gnomologischen Hauptsammlung und so in den Stand gesetzt werden, das, was wir oben bei Stobäus über Schicksale und Beziehungen alter Sammlungen mehr durch Divination errathen mussten, bei einem andern in seiner Composition durchsichtiger Gnomologen gewissermassen ad oculos demonstrirt zu sehen; dazu werden sich auch eine Reihe anderer Fragen noch von selbst ergeben, deren Untersuchung zu einigen allgemeineren Grundsätzen für die Behandlung dieser gnomologischen Litteratur überhaupt wird führen können.

Es ist vor allem eine Sylloge gnomologischer Schriften, jene merkwürdige grosse gnomologische Encyclopädie von weit über 1000 profanen theils nach Autoren theils in Capiteln geordneten Sprüchen, die uns im berühmten cod. Paris. 1168 und seinen Verwandten erhalten ist (denselben, denen wir die durch ihr Verhältniss zu Maximus so wichtige Recension der Plutarchhomoeomata verdankten), welche neue

z. Th. recht werthvolle Beiträge liefert, die ich hier, so nahe es gelegen hätte Einzelnes bereits oben herauszugreifen und mit dem Früheren zu verbinden, mit Rücksicht auf ihr vielleicht nicht bloß zufälliges und locales Zusammensein jetzt im Zusammenhang besprechen will. Indem ich einstweilen die Abschnitte, welche keine Berührung mit unseren Sprüchen zeigen, übergehe und im Uebrigen bezüglich des Inhalts auf die unten noch folgende genauere Beschreibung der Sylloge verweise, so begegnen *homoeomata* wenn auch nicht zusammenhängend, doch verhältnissmässig zahlreich zuerst wieder in dem Abschnitt *Δημοκρίτου γνῶμαι* (cod. 1168, z. Th. 690; prof. 163—204 nach meiner Zählung), die mit der *Democrit-Epictet-Isocrates-Spruchsammlung* in engen Beziehungen stehen; sie enthalten an *homoeomata* eingestreut die Nummern (Dem.-Ep.-Is. = E nach Wachsmuth's Ausgabe, Stud. S. 166) prof.

- 168 = E 134 νεκρὸν ἰατροῦειν
 175 = E 90 τὰς αὖν γραμμαίας = h. 142 PRD
 181 = E 20 ἐν μὲν τοῖς ἐσ. = h. 119^e R
 182 = E 18 τὰς αὖν πόλεις = h. 34 R (Demon.-Hyps.-Soer.)
 187 = E 115 καὶ κυβερνήτης = h. 124 PRD
 189 = E 157 ἡ αὖν μάχαιρα

Wir haben da offenbar eine Reihe guter alter Sprüche; aber auffallen muss es doch auf den ersten Blick, dass kein einziger von ihnen in A erscheint, obwohl sie den *Plutarchsprüchen* in P nicht fremd sind. Wäre P nicht erhalten, so würde man offenbar zu sehr bedenklichen und falschen Schlüssen über das Verhältniss der *Democritgleichnisse* zur *Plutarchsammlung* und damit über die scheinbar *Democrit-freie Plutarchsammlung* selbst verleitet werden; so aber lässt der Umstand, dass nur A d. h. diejenige Recension der *Plutarchsprüche*, die eben in unserer Sylloge selbst kurz vorher voraufgeht, mit *Democrit* keine Berührungspunkte zeigt, schon jetzt vermuthen oder vielmehr befürchten, dass hier im Abschnitt *Democrit* leicht solche *homoeomata* ausgelassen sein könnten, die aus dem früherem Abschnitt *Plutarch A* bereits bekannt waren. Andererseits müsste nun aber daraus, dass auch keines der sechs sonst je unter dem Namen des *Socrates* citirt wird, falls nicht der Zufall dabei sein Spiel treibt,

nothwendig geschlossen werden, dass wenigstens die *Socratessammlung* des *Stobäus* eine solche Ueberlieferung darstellt, die durch *Democritea* noch nicht erweitert, also relativ älter wäre als PRD. Auch das ist leider Schein, denn auch das Fehlen solcher *Congruenzen* mit *Socrates* entspringt wiederum nur einer Rücksichtnahme auf *Socrateseclogen*, die sich sogleich erklären wird. Dass im Uebrigen in PRD (natürlich auch in A u. Soer.) auch *Democritsprüche* mitenthalten sind, war selbstverständlich, und wir werden diese Bereicherung der Ueberlieferung der *Einzellemmata* einstweilen dankbar annehmen, wenn auch über ihre Herkunft Bestimmtes sich nicht sagen lässt, bis die ganze Partie der *Δημοκρίτου γνῶμαι*, in dem sie stehen, genauer untersucht sein wird. Aber zu bedauern bleibt es, dass der *Gnomologe* des cod. Par. 1168 u. Gen. seine *Democritsprüche* nicht vollständiger copirte, sondern gerade was mit *Plutarch A* oder seinem *Socrates* übereinstimmte, absichtlich scheint es übergang.

Denn wie die *Plutarchsammlung* voraufging, so folgt jetzt kurz hernach in der Pariser Sylloge ein Abschnitt *Σωκράτους* (1168, z. Th. 690 u. Coisl. 249; prof. 228—250, seq. 251 ff. ἀποφθέγματα τοῦ αὐτοῦ vgl. o. S. 32) und darin, diesmal wieder in compacte Gruppe, eine Anzahl *homoeomata*. Die Hoffnung freilich, eine besondere *Socratesüberlieferung* zu erhalten oder neue Hilfsmittel zur Ergänzung der fragmentarischen *Socratea* des *Stobäus*, bestätigt sich leider nicht, wie sofort zu sehen:

- 228 φαύλου ἀνδρὸς = h. 55 (PRD)
 (229 οἱ φιλίαν, Gnome)
 230 ἐν μὲν τῷ πλεῖν = Stob. 1, 86 = h. 102 (PR)
 231 καλὸν μὲν " 1, 181 = h. 103 (PR)
 232 οἱ αὖν ἀκρατεῖς " 4, 107 = h. 155 (PR)
 233 αἱ μὲν βρονταὶ = " 4, 120 = h. 125 (RD)
 234 τὸ μὲν πυρ " 6, 15 = h. 81 (P)
 235 τοῖς αὖν κενούς " 22, 37 = h. 147 (D)
 236 οἱ αὖν οἶνος " 94, 12 = h. 116 (R)
 237 ἰδρῶς μὲν " 94, 33

Es ist klar, dass prof. 230—237, ob schon lauter neue *homoeomata*, weiter nichts ist als ein allerdings sehr bescheidener Auszug aus *Stobäus* selbst, dazu bestimmt — denn es sind wieder ausschliesslich nur solche notirt, die in A d. i. unter den

Plutarchsprüchen derselben Sylloge oder bei Democrit noch nicht vorgekommen waren — aus Stobäus zu den *homoeomata* des Abschnitts Plutarch hier unter der Abtheilung *Σωκράτους* eine Art Supplement zu geben. Da der Compiler der Sylloge offenbar Identisches seiner verschiedenen Einzelsammlungen nicht wiederholen wollte, so mussten diese *Socratea*, nachdem er Plutarch und Democrit den Vortritt gelassen (wie Stobäus umgekehrt dem *Socrates* gegenüber *Aristonymus*), freilich sehr mager ausfallen; doch hätte er immer noch weit mehr geben können, wenn er nicht, was dadurch sehr wahrscheinlich gemacht wird, Stobäus nur in einer Epitome benutzt hat. Zu bemerken ist einstweilen nur noch, dass der Pariser Compiler die *Socratea* der *Eclogae* des Stobäus nicht kennt, also nur das *Florilegium* gehabt zu haben scheint. Da 229 *Οἱ φιλίαν παραθεωροῦντες κἀν τὴν ἐκ τῶν ἠδικημένων ἐκφύρωσι κόλασιν δι' ἀσθένειαν, ἀλλ' οὖν γε τὴν ἐκ τοῦ θεοῦ τιμωρίαν οὐ διακρούονται* kein *homoeoma* ist und daher nicht zu der in bestimmter Absicht aus Stobäus zusammengestellten Gruppe 230—237 gehört, so wird man freilich auch für 228 *Φαύλου ἀνδρὸς καθάπερ κυνὸς σιτηροῦ, δεῖ τὴν σιτὴν μᾶλλον ἢ τὴν φωνὴν εὐλαβεῖσθαι* darauf verzichten müssen, es mit den folgenden zu verbinden und zur Vervollständigung unseres Stobäus etwa in cap. 2 *περὶ κακίας* einzustellen.

Also eine eigne *Socrateessammlung* neben Stobäus hat der Pariser Anonymus nicht besessen, und seine *Socratea* fallen daher als Stobäus entstammend für jede weitere Frage weg. Bis jetzt also hat uns diese neue Quelle für die *homoeomata* fast nur Enttäuschungen gebracht. Dagegen ist es allerdings für die Beurtheilung der einzelnen Stücke der Sylloge Parisina, ihrer Entstehung und des ursprünglichen Umfangs ihrer Bestandtheile von principieller Wichtigkeit, was nunmehr schon durch die *homoeomata* zur Gewissheit geworden ist, dass in dieser Sylloge wirklich in den jeweils folgenden Partien auf die frühern mit bewusster Absicht Rücksicht genommen ist, derart dass nichts, was in dem einen Abschnitt bereits dagewesen, in einem andern, also auch nicht unter fremdem Namen wiederholt wird; theilweise scheint diese Rücksicht sich sogar auf Nachfolgendes zu erstrecken. Die Pariser Sylloge

stellt mithin, soweit wir sie bisher kennen gelernt haben, nicht eine durch glücklichen Zufall oder Eifer zusammengebrachte Sammlung einzelner *Gnomologien* dar, sondern ist ein einheitliches, nach bestimmten Grundsätzen redigirtes und danach zu beurtheilendes *Gnomologien-Corpus*, dessen Composition und Character sich weiterhin noch immer deutlicher herausstellen wird.

In diesem *Corpus* folgt sodann weiterhin, nach verschiedenen andern Stücken, ein *Gnomologium Δημόνακτος* (prof. 333—345), welches wiederum eine geschlossene Gruppe von *homoeomata* aufweist, und zwar bilden sie diesmal den Schluss (*Demon.* 1—7), nämlich prof.

339 οὔτε οἱ ἄμουσοι	= h. 12 (P Soer. fl. 4, 58)
340 ὁ λότος	= h. 47 ^a (PRD Soer. ecl. 2, 4, 14 = fl. 81, 13)
341 οἱ ἀπαίδευτοι	= h. 61 (P)
342 αἱ μὲν χελιδόνες	= h. 128 (RD)
343 ἐν μὲν εὐδείᾳ	= h. 146 (RD)
344 δεῖ ὥσπερ	= h. 154 ^a (P)
345 δείκνυσιν	= h. 154 ^b (P)

Wenn auch davon keine in A nachweisbar ist, sondern die Berührungen mit Plutarch nur in P auftreten, so ist auch das wiederum ein Zeichen nicht einer innern Verschiedenheit der beiden Plutarchrecensionen A und P, sondern nur der Absicht unseres Redactors, in sein *Gnomologien* corpus nur neue Sprüche aufzunehmen, womöglich keinen Spruch, so oft er auch in seinen verschiedenen *Gnomologien* wiederkehren mochte, zweimal abzuschreiben, sondern in den jeweils folgenden Einzelsammlungen consequent Alles zu übergehen, was vorher bereits einmal vorgekommen war; was also direct beweist, dass in PA RD und speziell gerade in A noch mehr '*Demonactea*' stecken, die der Redactor aus seinem *Demonaxgnomologium* nicht mehr mitexcerpirte. Auffallender ist, dass diesmal an erster Stelle noch zwei Nummern stehen, die auch im Stobäus unter den *Socratea* zu finden waren: wenn unser Compiler sie also nicht schon oben beim Abschnitt *Σωκράτους* registrirte, so muss er sie wohl in seiner Stobäusepitome (die auch flor. cap. 81 umfasste s. u.) nicht vorgefunden oder, was wahrscheinlicher ist, übersehen haben.

Aber was wiederum ganz frappant hervortritt, ist die unzweifelhafte Thatsache, dass diese 'Demonactea' genau der bekannten Ordnung unserer homoeomata, wie sie aus P(AR)D Soer. zu reconstruieren ist, folgen, also ganz und zwar in ihrer ursprünglichen Reihenfolge in der allgemeinen Ueberlieferung enthalten d. h. darin aufgegangen oder daraus ausgezogen sind — denn das eben ist noch die Frage. Wollte man nun annehmen, es sei eine Sondersammlung der Sprüche des Demonax gewesen, so wäre es allerdings kaum zu begreifen, wie sich bei der Einschmelzung dieser kleinern in die grossen allgemeinen Sammlungen ihre eigne ursprüngliche Reihenfolge habe bewahren lassen, während es umgekehrt ganz natürlich ist, dass die Epitome der allgemeinen Anordnung folgt. Dann aber müsste unser Gnomologe eine Sammlung von der Art derjenigen, die Aristonymus benutzte, gehabt haben, und da ist es wiederum schwer zu begreifen, dass er aus dieser exquisiten Sammlung nur die Sondereclogen des Demonax ausgezogen haben sollte. Dass in Wirklichkeit keine von beiden Möglichkeiten stattgefunden, beweist nun aber unser Redactor selbst, und es ist dies ein handgreifliches Exempel dafür, wie wenig etwa mit herausgerissenen Stücken solcher Florilegienmassen anzufangen ist, solange man nicht die Einsicht in ihre Composition und Entstehungsweise besitzt. Wenn unser Gnomologe eine Sammlung homoeomata excerptirt mit augenscheinlicher Berücksichtigung der voraufgehenden Sammlungen und absichtlicher Auslassung aller dort bereits vorweggenommenen Sprüche, und dann in der 4. Centurie seiner Eclogen, nach Plutarch, Democrit und Socrates noch 7 neue zu bringen in der Lage ist, so war das keine kleine Sammlung mehr, sondern eine Sammlung mindestens vom Umfange der Socratea seines Stobäischen Florilegiums, aus dem er auch nur 8 neue für sich gewann; und wenn diese wenigen Excerpte seiner Sammlung genau die Reihenfolge unserer grossen Sammlungen zeigen, so beweist das, was freilich an sich Niemand hätte aus den Demonaxsprüchen errathen können, dass es nicht eine Spezialsammlung des Demonax, sondern eine Generalsammlung genau der gleichen Art und ungefähr des gleichen Umfangs wie unsere Sammlungen war, nur dass sie statt Socrates oder Plu-

tarch den Namen des Demonax führte. Als Titel einer solchen Sammlung ist auch dieser Name wohl verständlich und durch das singuläre Lemma bei Stobäus (eccl. 2, 31, 53 Δημόνακτος Υφαιίου καὶ Σωκράτους) ist sie ja gewissermassen auch schon bezeugt; πάντες μὲν (οἱ φιλόσοφοι) θαυμαστοί, ἐγὼ δὲ Σωκράτη μὲν σέβω, θαυμάζω δὲ Διογένην καὶ φίλω Ἀριστιππον sagt er von sich bei Lucian Dem. 62. Dass in der reichen Auswahl seiner wahrhaft klassischen Apophthegmata, die Lucian in seinem Leben gibt (u. a. 55 zu Epictet), sich keines unserer homoeomata wiederfindet, wird darnach nicht Wunder nehmen; solange die Florilegienüberlieferung nicht aufgeklärt ist, sind, sieht man wiederum, Fragment-sammlungen nicht zu machen. Aber das ist das Wichtige an diesen wenigen Demonaxeclogen der Pariser Sylloge, dass sie uns wenigstens Kunde geben von einer neuen (der ersten wirklich neuen in unserm Corpus nächst Plutarch) und doch wieder so bekannt anmuthenden guten alten homoeomata-Sammlung, einem Bruder unseres Plutarch, Socrates, Demophilus und R; sie in weiterm Umfang wiederherzustellen ist unmöglich, nur das steht fest, dass sie ausserdem einen grossen Theil speziell der in Plutarch A enthaltenen Sprüche mitumfasste.

Vereinzelt kommen homoeomata auch in den übrigen nicht minder wichtigen Abtheilungen des Pariser Corpus vor, sie stammen jedoch meist wieder aus Stobäus (s. u. S. 68); so besonders in der zusammenhängenden Epitome des Stobäischen Florilegiums, die ebenfalls noch einen Theil des Corpus ausmacht (prof. 550—767 + 865—880 s. u.), natürlich tragen sie alle auch das Lemma des Stobäus, vgl. prof.

- 562 = flor. 1, 90 Soer. = h. 92 (R)
 576 = " 2, 39 u. 720 fl. 43, 71 Jambl.
 580 = " 3, 62 Soer. = h. 132 (PR)
 612 = " 13, 41 Aristonym.
 619 = " 14, 21 Soer.
 625 = " 16, 28 Soer. = h. 109^b (D)
 703 = " 38, 36 Arist. = h. 156 (P)
 869 = " 106, 14 Arist. = h. 175^a (R)
 871 = " 110, 21 Soer.
 872 = " 110, 26 s. l. (Soer.) = h. 83 (PR),

nur dass 562 im cod. 1168 Ἰσοκράτους scheint, was sich aber aus anderer Ueberlieferung der Sylloge

von selbst verbessert (s. u.), und 871 steht einfach Σωκράτους im Einklang mit der Handschriftenklasse ST des Stobäus, während dessen Hss. MA ἐκ τῶν Ἀριστωνόμου τοιαύτων Σωκράτους lesen. Selbstverständlich fehlt auch hier wieder jede Berührung mit Plutarch A, Demonax u. s. w., d. h. die grösste Anzahl der Eclogon des Stobäus ist ebenfalls, um Wiederholungen zu vermeiden, von dem Compiler des Pariser Corpus an dieser Stelle übergangen worden, so dass also auch die Stobäusepitome, um sie für weitere Fragen überhaupt benutzbar zu machen, erst aus den frühern Abtheilungen des Corpus wieder aufgefüllt und ergänzt werden muss, und zwar nicht nur aus den voraufliegenden mancherlei kleinen Auszügen (wie den obigen Spezial-Soerata) und Excerpten aus Stobäus selbst, sondern auch aus allen andern Abtheilungen wie Plutarch A, deren Parallelen zu Stobäus zur Reconstruction des Stobäusexemplares unseres grossen Gnomologen wenigstens dem Umfange nach gleichfalls mitherangezogen werden müssen. Das Merkwürdige an den homoeomata der Stobäusepitome ist nur dies, dass sich Socrates darin immer noch so häufig findet, nachdem diesen homoeomata früher schon ein eigener Abschnitt gewidmet war. Indessen dass unser Redactor dort die Soerateshomoeomata wirklich der Reihe nach aus dem Florilegium des Stobäus ausgezogen, die anscheinend neue Sammlung also selbst fabricirt hat, steht fest; wie vollständig oder wie sorgfältig er dabei verfuhr oder warum er Einzelnes für Demonax, Anderes für die Stobäusepitome reservirte, ist seine Sache, für die er selbst vielleicht einen Grund so wenig gehabt hat, als ein solcher jetzt ersichtlich ist. Auch diese homoeomata der Stobäusepitome sogut wie jene Soerata der Pariser Sylloge kommen für unsere Untersuchung der homoeomata neben Stobäus selbst nicht weiter in Betracht; ihr verbleiben somit als selbständiges Eigenthum, von den wenigen Democritea abgesehen, nur die Sammlung des Plutarch in der merkwürdig aufgelösten singulären Form von A und die Sammlung des Demonax in ihrem in Folge ihrer Stellung in der Sylloge aufs Aeusserste reduzirten Bestande.

Hiermit sind nun aber die homoeomata der Pariser Sylloge noch keineswegs erschöpft. Unmit-

telbar an Stobäus schliesst sich ein weiterer Abschnitt an, der zwar auch nicht ausschliesslich aus homoeomata besteht und also keine neue Sammlung darstellt, aber stark mit solchen versetzt ist, der ferner auch ausserhalb der Sylloge selbständig überliefert ist und uns so nahelegt, die Frage nach der Herkunft der darin enthaltenen homoeomata mit der andern nach dem Verhältniss der der Sylloge incorporirten Recension zur selbständigen Ueberlieferung zu verknüpfen. Es sind das die γνώμαι κατ' ἐκλογὴν ἐκ τῶν Δημοκρίτου καὶ εἰς χειρὶδίου τοῦ Ἐπικτήτου καὶ τῆς πρὸς Δημόνικον ἐπιστολῆς τοῦ Ἰσοκράτους καὶ ἐτέρων φιλοσόφων (ed. Wachsmuth Studien zu den griech. Florilegien S. 162), welche einen der letzten Theile der Pariser Sylloge bilden (prof. 768 ff., wenigstens auch in 1168 fol. 140 stehen und daraus als Par. bereits bekannt und benutzt sind).

Die Frage, welche Bewandniss es mit den homoeomata dieser D.-E.-I.-Sammlung habe, ist nicht so rasch zu entscheiden, da die handschriftliche Ueberlieferung sehr stark auseinander geht; um die zusammengehörigen homoeomata zu erkennen, muss also die ursprüngliche Gestalt erst festgestellt werden, eine Vorfrage, für die der letzte Herausgeber so gut wie nichts gethan hat. Am interessantesten ist für uns jedenfalls zunächst Par., die Recension der Sylloge, die uns bisher beschäftigte. Sie ist auffallend kurz gegenüber den andern, und es wird das erste sein müssen zu fragen, warum sie von den nahezu 80 homoeomata der Ausgabe Wachsmuths im Ganzen nur 19 aufgenommen habe. Es sind folgende: Par. 18 (= Wachsm. 41). 20 (47). 22 (48). 25 (55). 31 (104). 39 (89). 48 (154). 54 (168^a). 55 (170). 56 (179). 58 (181). 67 (142). 69 (108). 70 (107). 71 (113). 72 (109). 74 (210). 80 (225). 81 (227) = h. 154 (R). 49 (PR). 112^a (RAR.-Soer. ecl. 2, 31, 85). 8 (PR). 84 (PR). 74^b (R). 19^a (A⁺). 32^b (A²R). 31 (P). — 140 (D). 95 (R Soer. flor. 13, 62). 120 (PR). 131 (RD). 66 (P). — 72. (PD Soer. flor. 5, 34). 175^b (R). 108 (R). Die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung liegt also auch hier wieder, wie die beige-setzte Parallelüberlieferung zeigt, auf flacher Hand. Par. hat wiederum consequent Alles ausgelassen, was in irgend einem der voraufliegenden Theile der Sylloge von Plutarch angefangen bereits gebucht

war, denn mit einer einzigen Ausnahme fehlt jedes Zusammentreffen mit A, mit der Socratesepitome, mit Democrit, mit der Stobäusepitome — denn es versteht sich, dass die 3 notirten Socratea in der Pariser Stobäusepitome fehlen und fehlten, ja auch mit Democrit, dessen durchgehende Beziehungen zur Dem.-Ep.-Is.-Sammlung oben angemerkt wurden. Wäre also nicht glücklicherweise neben Plutarch A noch die andere Ueberlieferung Plutarch P erhalten, mit deren Hülfe wir früher überhaupt erst A haben richtig beurtheilen können, so würde man wieder unvermeidlich zu höchst irreleitenden Schlüssen über das Verhältniss der Dem.-Ep.-Is.-Sammlung (E) zu PRDSocr. gedrängt werden, und selbst im Verhältniss zu seiner eigenen Vorlage E ist Par. ohne Plutarch A und die andern Theile der Sylloge einfach gar nicht zu verstehen. So aber ist die eigenthümliche Gestalt von Par. nur ein weiterer Beitrag zur Characteristik unseres Gnomologen, der getreu seiner Gewohnheit nichts zu wiederholen hier $\frac{3}{4}$ aller homoeomata kurzerhand strich; für die Stellung der homoeomata in E im Allgemeinen hat diese eigenmächtige Reduction von Par. mithin nichts weiter zu bedeuten. Setzt man hingegen die mit Plutarch A u. s. w. correspondirenden Nummern von E, die jener übergang, in Par. wieder ein, so zeigt sich allerdings, dass auch das Exemplar von E, das Par. benutzte, ziemlich vollständig den Umfang der grössern E-Handschriften besass; man vergleiche z. B. (nach Wachsmuth's Zählung)

E	Bar.	Pal.	Par.	
45		41	—	b. 7 A ² PR Socr. 2, 4, 13
46	31	39	om.	17 (R Socr. 2, 31, 103)
47	32	40	20	49 PR
48	34	42	22	112 R Arist.-Socr.
49	33	43	—	166 A ¹ PR
... 88	82	70	—	126 A ² RD
89	83	71	39	74 ^b R
90	81	72	=	142 Democ. (PRD)
91	57	—	—	45 ^a A ¹ R
... 171	148	—	=	55 Socr. ep. (PRD)
208	129	—	=	109 ^b Stob. ep. (D).

Ist so die singuläre Ueberlieferung in Par. zwar erklärt, so bleibt das Verhältniss der Hand-

schriften, zu denen also jetzt auch Par. im ursprünglichen Umfange herangezogen werden muss, erst noch zu untersuchen; es versteht sich, dass, was für die homoeomata bewiesen ist, auch für alle übrigen Stücke von E gilt, und dass wir uns für diese Frage nicht mehr auf die homoeomata allein beschränken dürfen; andererseits soll aber auch die Untersuchung im Augenblick nur soweit geführt werden, als um der homoeomata willen erforderlich ist. Die bisher d. i. von Wachsmuth benutzte handschriftliche Ueberlieferung scheidet sich in zwei Gruppen, eine ungliederte und eine durch besondere Ueberschriften in Capitel eingetheilte Recension. Zu jener gehören das (Pal)atinum und die florilegia Mou(acense) und Leid(ense), die so enge zusammengehen, dass man nur die erste und die letzte Tabelle Wachsmuth's ineinander zu arbeiten braucht, um eine einzige Ueberlieferung zu haben. Sie ist zwar auch inhaltlich geordnet, aber ihre Gruppen sind anders vertheilt als die Capitel der andern Recension. Diese zweite Recension, mit Capiteleintheilung, ist vertreten durch Bar(occianum) und eben unser abgekürztes Par(isinum); die Stellung der Capitel ist jedoch in beiden nicht die gleiche, die Verschiedenheit löst sich aber sofort auf, sowie man die Reste der Capitel des Par. mit oder ohne Ueberschrift (denn auch diese sind z. Th. mitgestrichen worden) mit den fortlaufenden Nummern der Capitel des Bar. vergleicht. Dann hat Par. von Bar. cap. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 12. 13. 19. 20. 22. 23. 31. 35. 36. 37. 38. — 15. 14. 25. 26. 30. 34.—44. 45. 46. 49. 50. 51. 52. Es bedarf keines besondern Scharfsinns um einzusehen, dass Par. nicht etwa 'medium fere Barocianum inter et Palatinum tenet locum' und vor Bar. gestellt werden darf, sondern einfach mit Bar. zusammenfällt. Par. hat, wer weiss warum, vielleicht um auch hier, wie bei Plutarch A mit seiner Zertheilung in A¹—⁵, durch die Umordnung den Schein einer gewissen Originalität hervorzurufen, erst einen gewissen Theil der Capitel bis c. 38 excerptirt, darauf das Uebrige nachgeholt, um dann erst mit c. 44 bis zum Schlusse fortzufahren. Ist also auch der Ordnung nach Par. = Bar., so haben wir, um Par. in seinem alten Umfange zu restituiren, nunmehr nur Bar. zu Grunde zu legen und ausser dem jetzigen Par. alles dasjenige ein-

zutragen, was Bar. entsprechend in den früheren Partien des Pariser Corpus nachzuweisen ist. Damit wäre denn Par. mit Bar. (wie oben P und A glücklich vereinigt und Par. in seiner Sonderform wiederum durchschaut und somit abgethan.

Aber um nun aus den Klassen Pal. und Bar. die ganze Sammlung wiederherzustellen, fehlt noch viel. Ausser mehreren weiteren Handschriften dieser beiden Klassen gibt es eine noch unbenutzte dritte Ueberlieferung, oder richtiger eine Ueberlieferung der Klasse Pal. mit Capiteleintheilung, die so erst eine zuverlässige Vergleichung beider Klassen Pal. und Bar. und dadurch überhaupt erst eine Reconstruction der ganzen Sammlung ermöglicht, die bei Wachsmuth etwas voreilig als 'Gnomologium Byzantinum e variis codicum exemplis restitutum' bezeichnet ist. Die Untersuchung des Verhältnisses dieser Ueberlieferungen, die natürlich wiederum gemacht werden musste, schon um allein die Frage nach der Herkunft und Stellung der zahlreichen homoeomata in E beantworten zu können, wird von hier aus zweckmässiger hernach in andern Zusammenhänge weitergeführt werden. Sie ergibt, dass keineswegs Bar., sondern die mit Capiteln versehene Klasse Pal. die ursprünglichere Form und Eintheilung der Sammlung darstellt, wodurch allerdings Par. noch mehr isolirt wird. Indem ich mich also auf die dort gegebene Reconstruction der Sammlung E beziehe, fahre ich nunmehr damit fort, speziell ihre homoeomata nach ihrem Verhältniss zu unserer übrigen bisher besprochenen Ueberlieferung zu prüfen.

Abgesehen von den Capiteln der Sammlung, in welchen die homoeomata nur einzeln auftreten, woraus über ihren Ursprung nichts zu entnehmen ist, so finden sich z. B. in dem Bar. cap. 44—46 entsprechenden Capitel unmittelbar hintereinander folgende homoeomata:

Bar. cap. 44 *περὶ ἀ παιδεύτων*

- E 220 = h. 10^a A²
 221 = h. 29 (PA⁵R Soer. 4, 61)
 222 = h. 29^a A³ Soer. 4, 62
 (om.)
 223 = h. 109^c PRD om. Par.

Bar. Par. cap. 45 *περὶ ασουέτων*

(224)

225 = h. 175^b R - Par. 80

226 = h. 22 (PA³R)

227 = h. 108 (R) = Par. 81

196 = h. 134^a (A⁴D Soer. 4, 114)

228 = h. ? (PR Soer. 4, 60) om. Par.

Bar. cap. 46 *περὶ ἀνοήτων*

229 = h. 147 (D Soer. 22, 37 u. ep.)

230 = h. 40 (PA¹)

(231 = Par. 82)

232 = h. 117 (A³RD)

233 = h. 129 (A³RD)

234 = h. 137 (A¹RD Soer. 94, 13 Ar. 103, 31).

Auch hier ist, dies noch zu bemerken, von Par. fast nichts mehr übrig geblieben, nur 2 homoeomata, alle andern aber bis auf E 223/8 hatten ihre Parallelen in den frühern Stücken des Corpus Par., meist in Plutarch A, E 229 in der Socratesepitome, und darum wurden sie jetzt hier übergangen. Dagegen zeigt nun die allgemeine Ueberlieferung dieses Capitels in der Abfolge der homoeomata deutlich drei scharf abgegrenzte Gruppen, h. 10^a—175^b, 22—147, 40—137, die jede für sich genau derselben Anordnung folgen wie alle unsere homoeomata; nur E 228 fügt sich nicht ein — es ist derselbe Spruch, der wo immer er begegnet Unordnung stiftet, im Plutarch ist er h. 179^a, nach R h. 91^a, im Soer. steht er isolirt zwischen h. 12 u. 29, und hier in E finden wir ihn eingeschlossen zwischen h. 134^a u. 147, er scheint also überall unstät und heimatlos umherzuirren. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass obige drei gleichgeordnete Gruppen der homoeomata nicht drei verschiedenen Quellen entsprungen sind, sondern nur eine dreimalige Auslese derselben Vorlage darstellen, genau so wie wir das in analogen Capiteln des Stobäus und des Maximus gesehen. Diese Quelle kann aber wiederum keine andere sein als eben unsere allgemeine homoeomata-Ueberlieferung, mit deren Anordnung sie sich so vollkommen deckt. M. a. W., wir haben in den homoeomata des Gnomologiums E wiederum homogene Bestandtheile einer eigenen Sammlung von homoeomata vor uns, die zwar mit keiner der bisherigen zusammenfällt, aber mit allen

in gleicher Weise sich berührt und mit ihnen an der allgemeinen seit jeher traditionellen Reihenfolge festhält; und nochmals taucht so neben Plutarch, Socrates, Demophilus, R. Demonax und Aristonymus eine neue homoeomata-Sammlung auf, zwar nicht aus Par., aber aus seiner ehemaligen, auch uns noch vollständig erhaltenen Vorlage E. Unter dem Vorbehalt also, dass möglicherweise einzelne homoeomata in E auch durch sekundäre Quellen hereingekommen sind, was erst eine Analyse des reconstruirten Gnomologiums zu zeigen hat, können wir jetzt, nachdem die allgemeine Anordnung unserer Sammlungen auch für die Quelle von E erwiesen ist, wiederum durch Einordnung aller einzelnen homoeomata von E in die feste Reihe der P(A)RD, so wie es mit Socrates und Aristonymus geschehen ist, auch diese verlorne Sammlung mit Leichtigkeit im Grossen und Ganzen reconstruieren; die unten folgende Tabelle gibt wiederum am bequemsten ihr ungefähres Bild.

Ich kann das exemplarische Capitel von E nicht verlassen, ohne gewisse Folgerungen anzudeuten, die sich auch für E aus der Erkenntniss seines Zusammenhanges mit den homoeomata ergeben. Wie man sieht, decken sich die Capitel des Bar. nicht mit den zusammengehörigen Gruppen der homoeomata; die Capitel können also so nicht ursprünglich sein. Zwar E 220—3 handeln buchstäblich *περὶ ἀπαιδεύτων*, aber E 225 lautet in R *Οὐχ οὕτως ἐπὶ ἀποθανούσιν, ὡς ἐπὶ τοῖς ἀνασθέντι θρηνεῖν δεῖ*, in Bar. Par. wird daraus plötzlich dem Stichwort des Capitels *περὶ ἀσύνετων* zu Liebe *ὡς ἐπὶ τοῖς ἀσύνετοις*; E 226 heisst in P A³ R *Οὔτε ὕδωρ πολέρον, οὔτε ἀπαιδευτὸν ψυχὴν ταρασσείν δεῖ*, in Bar. wird wiederum *ἀπαιδευτὸν* in *ἀσύνετον* verwandelt. Die Capitelüberschrift *περὶ ἀνόητων* wird vor E 229 gesetzt, weil dort allerdings zuerst das Wort *ἀνόητος* erscheint; dagegen macht Bar. in E 233 u. 234 aus dem *ἀνόητος* der homoeomata-Ueberslieferung ein *ἀναίσθητος*, scheint also noch ein weiteres Capitelchen *περὶ ἀναίσθητων* beabsichtigt gehabt zu haben. Es ist interessant, an solchen Beispielen zu beobachten, wie spätere Florilegien entstehen und welche Schicksale einzelne Gnomen auf diese Weise erfahren. Jedenfalls aber lehren solche willkürliche Aenderungen in E, gegenüber der treu

bewahrten Reihenfolge der homoeomata, dass die dreimalige Auslese derselben eine rein schematische gewesen ist; ihre Abstammung aus einer alten, in der ursprünglichen Anordnung angelegten homoeomata-Sammlung wird dadurch nur um so sicherer bezeugt.

So reichhaltig und so augenfällig wie oben sind nun freilich nicht alle Capitel der Sammlung E. Weitere geschlossene Gruppen, die sich als Auszüge einer homoeomata-Sammlung zu erkennen geben, sind z. B. *περὶ παιδείας* E 45—49 = h. 7. 17. 49. 112^a. 166. *περὶ βίου* E 127. 129. 130 (Bar. 68—70) = h. 9. 41^c. 68^b. In andern Capiteln ist dagegen deutlich zu erkennen, wie die homoeomata mit andern Gnomon durchsetzt sind, so dass die homoeomata zwar nicht alle direct aufeinander folgen, diejenigen eines Capitels zusammengenommen aber noch die ursprüngliche Reihenfolge aufweisen, z. B. *περὶ ψυχῆς* E 18, 20, 41 = h. 34. 119^a. 154, *περὶ κολάκων* E 176, 178, 181 = h. 79^a. 111. 140 u. s. w. Ueberhaupt zeigt sich darin ein wesentlicher Unterschied von E z. B. gegen Stobäus, dass die Quellen in E mehr durcheinandergeschoben sind, während sie bei Stobäus mehr in Gruppen beisammen bleiben; es ist ja ohnehin ein Wunder, dass in diesen kleinen, leicht nach Laune und Geschmack umzuordnenden und in unsern Handschriften von E selbst wieder so und so oft umgeordneten Capiteln die alte Reihenfolge einer Quellsammlung noch so sehr durchblickt. Seltsam isolirt erscheinen überall h. 6. (7?) 8, denn h. 8 = E 55 steht ganz allein am Ende des Capitels *περὶ παιδείας*, h. 6 = E 103 ebenso hinter E 104 . . 102 = h. 84. 145 am Schlusse von *περὶ εὐεργεσίας*. Doch das sind Kleinigkeiten, die erst für eine künftige Ausgabe und Analyse von E genauer in Betracht kommen. Einstweilen genügt für uns die Thatsache, dass in E wirklich eine den übrigen parallele Sammlung von homoeomata zu Grunde liegt und also auch mit Hilfe dieser in ihrer ursprünglichen Reihenfolge wiederhergestellt werden kann. Nur muss bei der Eigenart von E immerhin hier mehr als bei Stobäus mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass einzelne homoeomata auch auf indirectem Wege, also vielleicht aus andern Recensionen in E eingeflossen sein können. Die Hauptrecension aber, der E im Ganzen folgt,

berührt sich wiederum so allseitig mit der übrigen Ueberlieferung, dass nichts besser ihre Selbständigkeit verbürgen könnte. Im Allgemeinen steht sie Demophilus am nächsten, also der 'Pythagoreischen' Recension, was vortrefflich auch zu ihrem allgemeinen Character passt. Weit seltener sind hingegen die Berührungen mit Socrates, überhaupt mit Stobäus (24 u. 31 mal bei 89 Socratea, 112 des Stobäus, E selbst zählt 76 homoeomata), danach scheint E doch wohl eine jüngere Schicht gegenüber Socrates darzustellen; dass E und Stobäus dabei öfters fast gruppenweise zusammentreffen, ist natürlich nur Folge ihrer beiderseitigen Capiteleintheilung (vgl. περὶ ἀπροσύνης Stob. flor. 4, 60. 61. 62 = E 228. 221. 222). Von den im Pariser Corpus stehenden homoeomata ist bei Democrit schon notirt, dass der betreffende Abschnitt mit E aufs engste zusammengehört; ganz fremd sind einander Demonax und E, woraus aber bei den geringen Resten von Demonax kaum etwas zu schliessen sein dürfte, zumal sich die bekannte Eclogé Δημόνακτος Ὑψαίου καὶ Σωκράτους in E wiederfindet.

Mit E ist nun endlich erledigt, was an grössern und selbständigen Ueberlieferungen von homoeomata sich erhalten hat; Maximus und seine Ableger sowie einige kleinere Reste, für die erst der directe oder indirecte Zusammenhang mit den übrigen untersucht werden muss, sollen nachher noch besprochen werden. Durch unsere Sammlungen, die wir so der Reihe nach kennen gelernt und eingeordnet haben, Plutarch (PA), Demophilus, R, Socrates, Demonax, E und den einzigen Aristonymus ist nun auch zugleich das gesammte Material in einer solchen Reichhaltigkeit vereinigt und in seinen gegenseitigen Beziehungen durchgearbeitet, dass es ein Leichtes sein wird, etwaige neue, bisher übersehene Stücke in den allgemeinen Zusammenhang einzureihen. Unsere Erörterung hat dabei mit gutem Grunde einen Unterschied gemacht zwischen den selbständig umlaufenden und den in der Pariser Sylloge vereinigten Ueberlieferungen. Für die letztern hat sich herausgestellt, dass ihre dortige Verbindung auf ihre Erhaltung nach Form und Umfang von sehr eingreifendem Einfluss gewesen ist, so dass, abgesehen von der nebenhergehenden selbständigen Ueberliefe-

rung einzelner Theile (wie des Stobäischen Florilegiums und E), für die richtige Beurtheilung jedes folgenden Abschnittes alle frühern zur Ergänzung mit herangezogen werden müssen. Der Gang der Untersuchung brachte es mit sich, dass die Spuren dieser gegenseitigen Beeinflussung der Theile der Sylloge mehr successive hervortraten; es ist aber nicht ausgeschlossen, dass ebensolche Beziehungen auch Rückwirkungen auf die früheren Theile ausgeübt haben — etwas der Art mussten wir ja schon für das Verhältniss der Democritea zu den Socratea constatiren. Die Sache würde gewiss ein z. Th. anderes Gesicht annehmen, wenn wir z. B. E an erster Stelle statt zuletzt hätten behandeln können, und so müssen wir jedenfalls den Blick auch einmal rückwärts wenden. Directen Anlass bieten dazu sogar gewisse Wahrnehmungen über das sehr eigenthümliche Verhältniss von E zu A gegenüber P, also zu der Plutarchrecension der Sylloge, so dass um ihretwillen auch dieser Punkt noch etwas gründlicher aufgeklärt werden muss.

An sich, sollte man meinen, habe es keinen Sinn, E mit Theilen der Pariser Sylloge zu vergleichen, sondern höchstens die spezielle Form von E in der Sylloge, also Par., wofür das ja auch oben geschehen ist. Aber hier in der Geschichte der Florilegien, wo oft auch das Unwahrscheinlichste sich ereignet, darf nichts unerwogen bleiben, wenn es gilt, aus noch so disparaten und verwirrten Massen die echte Gestalt einer alten Ueberlieferung mit Sicherheit herauszuwickeln. Es ist in der That zu auffallend, wie unverhältnissmässig öfter E mit A als mit P zusammentrifft, wo doch P und A nur verschiedene Recensionen derselben Plutarchsammlung sind und A dazu die ganz individuelle Redaction des Pariser Compilators; sind doch z. B. in dem oben besprochenen Capitel περὶ ἀπαιδεύτων κτλ. von den 14 E nur 5 = P, aber 9 = A, 9 = R, 6 = D, 6 = Soer., und so durchweg, trotzdem A u. E noch nicht je 80, P u. R an 140 zählen; im Ganzen 31 = P, 33 = A (27 allein in A¹—³), 48 = R, während z. B. das Verhältniss von R zu PAE ein dem Umfang proportionales ist: 64 = P, 39 = A, 48 = E. Infolge der Umordnung von A stimmt natürlich die Reihenfolge von A und E nicht mehr: in der Fassung des Textes zeigen sie

ebensowenig eine nähere Verwandtschaft miteinander, auch stehen sonst A E keineswegs oft als Zeugen allein beisammen. Also die Möglichkeit, dass E etwa z. Th. direct oder indirect auf A selbst zurückgehe, ist einfach ausgeschlossen. Dabei geht aber das Zusammentreffen so weit, dass sogar die fremdartigen Zusätze in A auch der Sammlung E z. Th. bekannt sind, A² 76, 75 — E 159, 160, u. A² 83 = E 42 (natürlich fehlen sie hier in Par.). Wie soll man sich das nun erklären? Dass der Pariser Gnomologe beide Sammlungen A und E, letztere bereits in der secundären Gestalt von Bar. in Händen hatte und in seiner Sylloge vereinigte, hat die Wirkung gehabt, dass Bar. sich zu Par. reduzirte, ist aber doch sonst für die Entstehung der beiden Sammlungen irrelevant. Da mithin E (die in dem Dem.-Ep.-Is.-Gnomologium benutzte homoeomata-Sammlung) in ihrer ursprünglichen Form, die Plutarchsammlung aber eben wegen der grossen Differenz zwischen P u. A nur in der Sonderform A in Betracht kommt, so ist der Sitz der Angleichung von A u. E nur mehr in A zu suchen, d. h. jener Compiler, der aus einer Anzahl ihm vorliegender Gnomologien ein grosses Corpus oder vielleicht richtiger gesagt ein einziges neues Gnomologium herrichten wollte, hat nicht nur dieselben in einer bestimmten Reihenfolge copirt, so zwar dass er alle Doubletten successive ausschied, sondern er hat schon von vorneherein gleich bei den ersten Gnomologien auch auf die folgenden gewisse Rücksichten genommen — wie das ja oben auch schon bei Democrit beobachtet wurde. In unserm Falle hat er sich bei der Auswahl der Plutarchsprüche durch ihr gleichzeitiges Vorkommen in der Dem.-Ep.-Is.-Sammlung beeinflussen lassen; ich glaube nicht, dass er etwa darum einzelne vor den übrigen besonders bevorzugt habe, sondern vermuthlich ist die Sache viel einfacher so zugegangen, dass er beide Sammlungen nebeneinander gelegt hatte, um in der zweiten die Doubletten gleich auszustreichen, wodurch es von selbst kam, dass er zunächst die so identificirten so gut wie alle aus seiner ersten Sammlung in sein neues Opus herübernahm. Wenn demnach die Vorlage (von A) 33 mit E gemeinsame homoeomata aufwies, so zählte sie statt der 74 homoeomata, die in A copirt wurden, deren mindestens über 140, zwar

immer noch bei weitem nicht so viele, als wir früher für die Urplutarchsammlung berechnet haben, aber doch genug, um mit schmerzlichem Bedauern constatiren zu müssen, wie viel unser Gnomologus bei der Herstellung seines Generalgnomologiums aus seinen kostbaren Quellen, von allen Aenderungen abgesehen, unter den Tisch hat fallen lassen. Durch dieses Collationiren von Plutarch und E erklären sich dann auch am einfachsten die z. Th. mit E stimmenden fremdartigen Gnomen in A⁵, die also auch dadurch als nicht etwa schon von früher her mit den homoeomata zusammenhängende Zusätze erwiesen werden. Eine Ironie des Schicksals freilich ist es, dass wenn die drei oben angeführten Gnomen in A⁵ etwa direct aus E herrühren, sie hinterher an ihrem eigentlichen Orte von Par. als 'schon dagewesen' ausgestossen wurden.

Es sind das sehr subtile Untersuchungen, aber sie sind in der Natur des überlieferten Materiales begründet, und keine gewissenhafte Forschung, der das zufällt, kann sich solchen Fragen willkürlich entziehen; sie sind auch keineswegs werthlos, wie das z. B. die Auffindung der Contamination des Stobäus mit Plutarchs placita im florilegium Laurentianum gezeigt hat (vgl. de Stob. cod. Phot. p. 73 Diels rhein. Mus. 36, 349). Wir müssen hier sogar noch einen Schritt weiter gehen und fragen, ob diese Art der correlativen Verarbeitung von Einzelgnomologien zu einem Generalgnomologium nicht noch andere Partien betroffen hat ausser A und E. Für die homoeomata kommen, da über Demonax sich nichts Bestimmtes sagen lässt, nur mehr die homoeomata des Stobäischen Florilegiums in Betracht, das er allein benutzte. Auch hier muss es nicht minder auffallen, wie A mit seinen 74 homoeomata 29 mal sich mit Stobäus begegnen konnte, P dagegen mit 134 nur 39mal; denn vorausgesetzt, dass beide P und A für sich, ohne Nebenrücksichten und ohne Kenntniss einer andern Ueberlieferung dieselbe Plutarchsammlung epitomirten, würde auf A nur etwa $\frac{2}{3}$ seiner Congruenzen mit Stobäus entfallen (bei E kaum die Hälfte). Also auch hier hat er nicht nur in seinem Stobäus die Doubletten, soweit er sie in dem weitschichtigern Florilegium fand, gleich cassirt, sondern infolgedessen unwillkürlich bei dem Excerptiren seiner Plutarchsammlung

die mit Stobäus übereinstimmenden homoeomata vorweggenommen. Damit wird nun endlich auch eine Erscheinung erklärbar, die mir lange räthselhaft geblieben war. Man wird sich vielleicht gewundert haben, warum ich wohl überall ebenso consequent wie scheinbar überflüssig $A^1 A^2 A^3 A^4 A^5$ unterschieden habe, nachdem doch wenigstens für A^1-4 die gleiche Herkunft festgestellt und die Identität mit P erwiesen war. Die Vorsicht war geboten durch den Umstand, dass die übrigen Handschriften BCG der Sammlung A mit A 44 d. i. A^3 abrechnen: dass ferner in B nur noch A 58, 59 folgen, gerade diejenigen, die in A^4 die Reihe stören, während sie in B sich an A 44 vortrefflich anschliessen (= h. 145, 168^a, 176^a); und dass endlich in B auch noch A 24, 25 womit A^3 beginnt, umgestellt gelesen werden. Scheint mithin die Ueberlieferung selbst noch einen Unterschied der Serien zu markiren, so könnte möglicherweise wie A^5 auch A^4 seiner eigenen Quelle gegenüber eine aparte Stellung einnehmen. Bei genauerem Zusehen kann es nun auch Niemanden entgehen, dass in allen Combinationen der homoeomata-Ueberlieferung A^1-3 regelmässig, A^4 so gut wie gar nicht figurirt; so gibt es kein $A^4 E$ mehr von A 45 bis 61, Socrates mit A^4 zusammen nur A 52 (zugleich mit R), 61 u. 62 (mit DE u. 62 auch mit R) u. dgl. m. Um es kurz zusammenzustellen, so sind

unter	5 A ¹ .	18 A ² .	21 A ³ .	24 A ⁴ .	6 (+13) A ⁵	
= E	3	10	14	4	2 (+ 3)	
Soer.	3	9	11	3	3	
= Ariston.	2	2	2			
= Stob. flor.	2	9	12	3	3	
= R	1	14	13	6	5	
= D	2	4	9	4	1	s. o. S. 8.
= P	3	10	7	16	3	

Also A^4 fällt wirklich gegen A^1-3 ab in allen Gruppierungen (und wenn uns Demonax noch besonders erhalten wäre, würde bei ihm wahrscheinlich dasselbe Verhältniss hervortreten); nur die Verbindung von A mit P, also mit der eignen Schwestersammlung schnellst unbegreiflich in die Höhe. Man wird bei solchen Statistiken auch dem Zufall seinen Spielraum lassen; aber was an allen unsern Aufstellungen trotz handgreiflichster Demon-

stration der Beziehungen aller homoeomata-Sammlungen zu einander immer wieder irre machen konnte, war das 'unfreundliche' Verhältniss der beiden Nächstverwandten P u. A. Jetzt wo die Nebeneinflüsse auf A zu Tage getreten sind, wird auch das miteinemmale verständlich. Es muss jetzt sogar als ganz natürlich erscheinen, dass bei jener Collation mit Stobäus und E gerade die congruenten Stücke zunächst aufgesucht und ausgelesen wurden, und dass, nachdem unser Compiler seine Plutarchsammlung daraufhin dreimal von vorn bis hinten durchgegangen, nicht viel derart mehr übrig blieb. Was übrig blieb, waren 'reine' Plutarchsprüche, sie konnten also nur noch und mussten sich fortan in gesteigertem Maasse mit P begegnen (in 30 A^4-5 noch ungefähr so oft wie in 44 A^1-3); ausserdem musste die fortgesetzte Bezugnahme in A^1-3 auf zwei (oder drei) ganz fremde Sammlungen von selbst die Nebenwirkung haben, dass in A^4-5 auch die Berührungen mit R und D relativ seltner wurden. Ja mir scheint, dass nunmehr auch der wahre Grund der mehrmaligen Epitomirung von A offenbar geworden ist: für die umständliche Vergleichung der Einzelnomologien untereinander ergab sich dies Verfahren einer mehrmaligen Durchsicht ganz von selbst. Damit war freilich auf die Erhaltung der originalen Gestalt der Einzelsammlungen vollständig Verzicht geleistet, und es ist darum vom Standpunkt des Compilers auch unwesentlich, dass z. B. A^4 57—59 nicht mehr ihre ursprüngliche Stelle innehaben, oder dass A^5 Heterogenes durcheinander mischt, obwohl es die Grenzen des Erlaubten überschreitet, wenn nun unter 'Plutarch' etwa auch Sprüche des Metrodor und Epandrides und Platoapophthegmen gerathen (vgl. o. S. 14). Für uns zumal ist es keineswegs unerheblich, mit jenen Trübungen der Ueberlieferung rechnen zu müssen oder die dunklen Punkte beseitigen zu können; für unsere homoeomata hat ja der Unterschied von A und B jetzt glücklicherweise nichts mehr zu bedeuten, nichts mehr die Auflösung von A in 5 Theile und ihre Besonderheiten; weder vertritt A^1-3 eine eigene vorwiegend mit Soer. und E zusammenhängende alte Ueberlieferung, noch ist A^4 eine jüngere Erweiterung, noch stecken etwa in den 5 Theilen Reste alter gar Aristonymus-artiger Sonder-

überlieferung und was derlei Dinge mehr sein könnten -- im Allgemeinen müssen wir zufrieden sein, dass die Umordnung noch so glimpflich abgelaufen ist, so dass wir A, wie es vorher war, noch recomponiren, aus alt A und P Plutarch reconstruiren und damit überhaupt die ganze Untersuchung der homoeomata in Gang bringen, die Wiederherstellung der alten Ueberlieferung auf sicheren Grund basiren konnten. Lehrreich sind aber auch solche Erfahrungen, wie wir sie hier gemacht, indem sie zeigen, wie mannigfach frei und doch wieder gebunden die Beziehungen in diesen Sammlungen hin und her gehen, wie selbst grössere Unterschiede oft ebensowenig auf tiefern Ursachen als auf blossem Zufall beruhen, und wie in allen diesen Dingen das einzig sichere Criterium der Abhängigkeit nur die Anordnung und Reihenfolge ist.

Zum Schluss finden sich endlich ein paar homoeomata auch noch in den auf E folgenden Abschnitten der Sylloge; der Redactor hat dort zwei alphabetische Gnomologien, eine Apophthegmensammlung (prof. 881 ff.) und das Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα (prof. 896 ff.) der Einfachheit halber ineinandergearbeitet, und letzteres (ed. H. Schenkl Wiener Studien 11, 1) besitzt in der That ebenfalls noch mehrere homoeomata, freilich in einer Vertheilung und in einer Form, die einstweilen nicht gestattet, für alle eine einheitliche Quelle oder eine besondere homoeomata-Sammlung als Quelle anzunehmen. Uns interessirt darum hier mehr die Frage, was aus diesem Florilegium wieder unter den Händen des Pariser Gnomologen geworden ist. Natürlich ist er damit genau so verfahren wie mit allem übrigen:

- 43 (ε)=h. 7 P A² R Socr. ecl. E 45 — om. wegen A
 55 (η)=h. 32 P A⁴, hier wiederholt als prof. 951
 56 (η)=h. 19^a A⁴ E 154 (Par. 48) — om. wegen AE
 60 (θ)=h. 79^a A³ R Socr. 14, 22 E 176 — om. wegen A
 61 (θ)=h. 29^a A³ Socr. 4, 62 E 222 — om. wegen A
 70 (ι)=h. 32^b A² RE 150 (Par. 54) — om. wegen AE
 74 (κ)=h. 58 P R D, also hier prof. 985
 86 (ν)=h. 6 P A¹ Socr. ecl. E 103 — om. wegen A
 93 (ο)=h. 10^a A³ E 220 — om. wegen A
 94 (ο)=h. 16 A⁵ R Socr. 6, 14 — om. wegen A
 95 (ο)=h. 40 P A¹ E 230 — om. wegen A

- 97 (ο)=h. 95 R Socr. 13, 62 E 142 Par. 67 — om.
 [wegen Par.]
 101 (π)=h. 68^c R D Socr. 83, 22, also hier prof. 1041
 110 (ρ)=h. 179 P E 237 — om.
 118 (τ)=h. 112 P — om.
 120 (τ)=h. 91^a P R Socr. 4, 60 E 228 — om.
 121 (τ)=h. 127 A¹ D — om. wegen A
 122 (τ)=h. 147 D Socr. 22, 37 (prof. 235) E 229
 [— om. wegen prof. 235]
 132 (υ)=h. 22 P A³ R E 226 — om. wegen A
 144 (χ)=h. 55 P R D Socr. ep. prof. 228 E 171
 [— om. wegen prof. 228]
 160 (ω)=h. 69^a A⁴ — om. wegen A.

Also von 21 homoeomata des Florilegiums Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα fielen hier aus 12 als Doubletten von Plutarch A, 2 als solche von prof. 228 u. 235, 1 bez. 3 als solche des E-Auszuges Par.; 3 fehlen, alle hintereinander, ohne ersichtlichen Grund, also vermuthlich nur darum, weil seine Vorlage hier eine Lücke hatte; 3 allein wurden aufgenommen, darunter aber nur 2 wirklich neue; das andere hätte mit Rücksicht auf A auch fehlen können, seine Identität wurde bei diesem letzten Stück vom Redactor zufällig einmal übersehen. Was somit die homoeomata dieses Abschnitts unserer Sylloge betrifft, so braucht dem Gesagten kein Wort mehr hinzugefügt zu werden. Das Florilegium Ἄριστον καὶ πρ. μ. selbst aber kann, falls es nöthig sein sollte, zuguterletzt noch als Beweis dafür dienen, dass eine alphabetische Anordnung, wie hier, den alten homoeomata-Sammlungen gänzlich fremd ist, so zwar dass auch nicht etwa ältere alphabetische Spezialsammlungen in jenen aufgegangen sein können; da eine Anordnung nach Capiteln in der Art des Stobäus oder E anzunehmen sich bisher auch kein Anlass gefunden hat, so bleibt eben nur die Form des Aristonymus mit ihren Autorenlemmata als das letzte, was nach dieser Richtung für uns zu erreichen ist. Ausserdem hat aber Ἄρ. καὶ πρ. μ. (oder seine Vorlage) auch eigenmächtige Aenderungen der Anfänge vorgenommen; so liest man n. 61 wo Socr. u. E mit Ταυτόν ἐστιν beginnen (während A damit schliesst), statt dessen hier (im Buchstaben θ) Θᾶπτόν ἐστιν, n. 74 statt Οἱ ἀδολέσχει καθάπερ αἱ χελιδόνες κτλ. hier (unter κ)

Καθάπερ αι χελιδνες κτλ., n. 95 Οδηγόν κτλ. inc. Α Ταυτόν ἐστιν οδηγόν inc. P E wird hier ein οἱ Ὅμοιον ἐστιν οδηγόν κτλ., n. 132 statt inc. Οὔτε ὕδωρ θ. οὔτε hier (in υ) Ὑδωρ θ. καί, endlich n. 144 statt inc. Φαύλου oder Τοῦ φαύλου ἀνδρὸς (in χ) Χαλεποῦ ἀνδρὸς — das sind offenbar Aenderungen, die erst der alphabetischen Vertheilung zu Liebe gemacht worden sind (wie ähnliches in den alphabetischen Enagriussprüchen beobachtet wurde, Gnomica I p. L). Wenn also trotzdem in οτ die alte Reihenfolge noch durchscheint, so ist das nur ein neues Beispiel für die Zähigkeit der Ueberlieferung seit den Zeiten des ersten Handbüchleins der gnomica homoeomata bis auf diese Spätlinge der gnomologischen Litteratur.

Wir sind so besonders durch E gleichsam im Kreise an den Ausgangspunkt der Erörterung zurückgeführt worden. Hatten wir A zuerst mit den andern Sammlungen an sich betrachtet, so lehrte die Untersuchung der in der Pariser Sylloge folgenden Sammlungen zuletzt doch auch erst A vollständig und richtig beurtheilen. Das Material der homoeomata ist mit der Durchforschung der selbständigen Sammlungen wie der der Sylloge incorporirten Stücke nunmehr in der Hauptsache herbeigeschafft und zubereitet, aber es haben sich dabei für einen grossen Theil der Ueberlieferung Dinge ergeben, die weit über die homoeomata hinausgehen und deren Wichtigkeit und Tragweite für die Florilegienforschung überhaupt einstweilen noch gar nicht zu ermessen ist. Es geziemt sich, in einem kurzen Rückblick auch das zusammenzufassen, was sich auf Grund der bisherigen Untersuchungen über Composition und Character der grossen gnomologischen Sylloge ergeben hat, die uns im Paris. 1168 und seinen Gefährten erhalten ist. Diese Sylloge war, wie wir wissen, bestimmt eine gewisse Anzahl auserlesener Einzelgnomologien, die wir z. Th. heute noch besitzen, in einem grossen Corpus zu vereinigen, jedoch nicht rein äusserlich, wie sie ein glücklicher Zufall bot, der Reihe nach unverändert aufzunehmen; sondern wie die fortlaufende Vergleichung einzelner nur um ihrer homoeomata willen von uns herausgegriffener Abschnitte erwies, hatte sich der Bearbeiter der Sylloge das höhere Ziel gesteckt, aus allen seinen Spezialgno-

mologien eine Art Universalgnomologium herzustellen, das alles enthielt was jene enthielten, ohne jedoch Gleichlautendes dabei unnöthig zu wiederholen. Denn wie die griechischen Florilegien überhaupt eine eigenartig zusammenhängende und immer von neuem sich berührende und ineinander verschlungene Tradition darstellen, so fanden sich auch in den Sammlungen, die der Compiler zu vereinigen unternahm, zahlreiche Uebereinstimmungen und Wiederholungen derselben Sprüche; so im Plutarch und Demonax, zwei seiner Spezialsammlungen von homoeomata, aber ebenso auch im Stobäus und E, zwei Florilegien, die in ihren Capiteln je eine Spezialsammlung derselben Sprüche benutzt hatten, u. a. m. Da unser Gnomologe nun einmal Alles (wenigstens Alles, was ihm des Aufhebens werth schien) vereinigen wollte, ohne jedoch die einzelnen Sammlungen hintereinander mechanisch zu copiren, und da er andererseits nichts doppelt aufnehmen wollte, so musste er sich damit begnügen, alle identischen Sprüche an der Stelle ihres ersten Vorkommens zu registriren, im Uebrigen aber sie an allen folgenden Stellen zu übergehen — wie wir heute Wiederholungen durch Verweise u. ä. überflüssig machen würden. So mussten also, immer nach unsern bei den homoeomata gemachten Erfahrungen, die einzelnen Sammlungen successive dünner und dünner werden, indem sie sich auf die immer selteneren nova oder 'inedita' beschränkten; sie hätten aber auch so noch alle ihre alte Anlage und Ordnung in ihren Ueberresten conserviren können, wenn die technischen Schwierigkeiten der Auffindung der Doubletten nicht von selbst dazu geführt hätten, die Sammlungen stückweise miteinander zu vergleichen und so die allgemeine Gestalt der einzelnen aufzugeben, hie und da auch die Gruppierung nach Belieben zu variiren und Manches vielleicht auch zu contaminiren. Wäre die alte Reihenfolge intact geblieben, so hätte sein Opus implicite ein Generalregister der ersten Fundorte aller Sprüche werden können und damit für uns trotz aller Reductionen eine Wichtigkeit erlangt, ähnlich wie mutatis mutandis die bekannten Autorenlisten des Stobäus bei Photius. So aber ging seine Absicht nur auf ein Generalrepertorium aller Sentenzen; und da nicht ersichtlich ist, dass er dabei einem andern Princip als dem

der Vollständigkeit gefolgt sei, so konnte es für ihn gleichgültig sein, was aus den Einzelsammlungen wurde oder wohin die einzelnen homocmata z. B. zuletzt geriethen; es ist nur ein Glück, dass auch bei dieser Arbeitsweise des Redactors die alte Reihenfolge wenigstens zum Theil, serienweise von selbst erhalten und seine Materialien so für uns, leider nur so viel schwieriger, benutzbar geblieben sind. So banausisch und unsachgemäss sein Verfahren uns auch jetzt erscheinen mag, im Grunde hat er bei seinen Interessen nichts Schlimmeres gethan als heute noch gewisse Gnomologieneditoren, die ohne Ahnung von den intimern Zusammenhängen dieser Litteratur ihre Pflicht erfüllt zu haben glauben, wenn sie ein Florilegienstück nach dem andern abdrucken und dabei nur anmerken, was schon vorher (auf Druckpapier) edirt, was 'unedirt' ist.

Die grösste Schwierigkeit, die diese Thätigkeit des Redactors mit sich gebracht hat, ist für uns jetzt natürlich die, dass dadurch gerade die für die Erkenntniss des Zusammenhangs der einzelnen Gnomologien einzig wichtigen Berührungspunkte consequent getilgt sind. Was somit aus dem vereinigten Corpus allein nie mehr zu ersehen gewesen wäre, dazu hat uns schon die vergleichende Untersuchung der homoeomata verholfen, indem wir die selbständig erhaltenen Parallelsammlungen mit den Resten solcher im Corpus fortlaufend confrontirten. Durch vorsichtige Erwägung aller Umstände ist es uns hoffentlich gelungen, wenigstens für die homoeomata Ursprung und Character der Pariser Sylloge zu eruiren und auch sie dadurch unserm nächsten Hauptzwecke, der Reconstruction der alten homoeomata dienstbar zu machen. So werthvoll aber auch der Zuwachs ist, den wir hierfür der Sylloge verdanken, die wichtigste Lehre, die aus dieser Untersuchung zu ziehen ist, ist dennoch die, dass kein Stück einer solchen Sylloge für Fragen irgendwelcher Art an sich zu verwenden ist, sondern allemal erst mit Hülfe aller sonstigen Ueberlieferung und unter umfassender Berücksichtigung der Gesamtcomposition der Sylloge wie aller voraufliegenden und nachfolgenden Theile restaurirt werden muss; ohne eine solche Restauration würde es, andern Sammlungen gegenüber als originale Fassung

behandelt, zu einem höchst gefährlichen und zweischneidigen Hülfsmittel der gnomologischen Forschung werden (Par. in E kann davon eine Probe geben). Und was sich hier an einem Theile des Pariser Corpus in besonders durchsichtiger Weise ergeben hat, diese gegenseitige Beeinflussung, welche Gnomologien erfahren, die zu grössern Sammlungen vereinigt werden, das wird fürderhin für alle Quellenuntersuchungen derartiger Corpora im Auge zu behalten sein, nicht zum mindesten für den wichtigsten und ältesten aller unserer Gnomologen, bei dem wir Aehnliches schon oben (für Aristonymus und Socrates) andeutungsweise bemerkten, für Stobäus, für dessen Analyse ich gegenwärtige Untersuchungen in mehr als einer Hinsicht als progymnasmata betrachte; je mehr sich auch in seiner Arbeitsweise ähnliche Gewohnheiten herausstellen, um so eher werden wir die Schwierigkeiten überwinden, die die Lückenhaftigkeit seiner Ueberlieferung verursacht. Dass die hier gewonnenen Erkenntnisse auch für andere Schriftsteller, z. B. auch für die noch so sehr im Rückstand befindliche Analyse des Spruchmaterials des Laertius Diogenes fruchtbar gemacht werden können, das soll bei anderer Gelegenheit einmal gezeigt werden.

Es ist im Grunde ein unerfreuliches Resultat, das sich so für die Pariser Sylloge in langwieriger Untersuchung allein der homoeomata ergeben hat, und wenn, wie zu befürchten, die andern Abschnitte nur annähernd dieselbe Beschaffenheit aufweisen wie die bisher besprochenen, so ist diese grosse Encyclopädie bei allem Reichthum an kostbarsten Resten alter Ueberlieferung für uns ein domenvolles Geschenk. Statt einer einfachen Zusammenstellung der Gnomologien, die uns in ihrer ursprünglichen Gestalt unschätzbare Dienste leisten könnten, haben wir ein verzwicktes und verwickeltes Conglomerat, dessen Urbestandtheile wir uns allemal mühsam erst herauspräpariren müssen — dessen ganze Abscheulichkeit sich leider noch hernach im vollen Umfang zeigen wird. Ein Gutes aber pflegt auch das zu haben. Je eigenartiger, willkürlicher und complicirter die Verhältnisse der Sylloge selbst sind, und je schwieriger es demnach ist über ihre Quellen völlig ins Reine zu kommen, je individueller sie ist,

ja je freier sie mit ihren Vorlagen umgegangen ist, und je mehr diese darin bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind, um so sicherer wird die Entscheidung in allen Fragen, wo es sich darum handelt, in welchem Verhältniss zu ihr andere Florilegien stehen, die ähnliche oder gleiche Materialien enthalten; um so brauchbarer wird sie für uns, um mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob und was derart hinwiederum erst aus ihr abgeleitet ist. Wir haben es hier einstweilen nur mit den homoeomata zu thun; aber wir hatten oben bereits bei Plutarch A Gelegenheit zu constatiren, dass kein Geringerer als Maximus seine Plutarchhomoeomata ebendaher und nur aus A bezogen haben könne; dass A mit seinen dort schon und inzwischen noch genauer erkannten Eigenthümlichkeiten, seinem Unterschiede und seinem Gegensatz zu P, mit seinem bestimmten Umfange, der Zerlegung in fünf Theile sammt der daraus folgenden vollständigen Umgestaltung der ganzen Sammlung, den Aenderungen der Anordnung im Einzelnen sowie den eingemischten und angehängten fremdartigen Bestandtheilen (wie Metrodor, Epandrides, Platoapophthegmen u. ä.) genau so von Maximus benutzt und auf seine Capitel vertheilt worden ist. Maximus hat aber nun nicht nur Plutarchhomoeomata, sondern auch viele andere ausser ihnen, und da jetzt A in seiner individuellen Form sich als integrierender Bestandtheil einer nach einheitlichen Gesichtspunkten redigirten Sylloge erwiesen hat, liegt es nahe genug zu fragen, ob Maximus nicht vielleicht auch andere Theile der Sylloge gekannt, ob, was er an homoeomata des Socrates Demonax Aristonymus Democrit-Epictet-Isocrates u. s. w. besitzt, nicht ebendieselben Eigenthümlichkeiten aufweist, die sie dort in Folge ihrer Stellung in der Sylloge angenommen haben, ob sie also nicht auch ebendorthier von ihm entnommen sind. Und da zeigt es sich, dass Maximus in der That von allen obengenannten kaum ein homoeoma mehr kennt über das hinaus, was der Compiler der Sylloge in den betreffenden Theilen nach seinen Grundsätzen stehen zu lassen für gut befunden hat; dass er sie alle in derselben Ordnung kennt wie die entsprechenden Abschnitte der Sylloge, und dass er die einzelnen Abschnitte genau in der Reihen-

folge excerptirt, die sie noch jetzt in der Sylloge einnehmen. Der Nachweis ist schnell geliefert:

die Democritea (o. S. 41) stehen alle in Max. cap. 16. 1. 15¹. 17¹. 18¹. 10, bis auf das erste (wo irrig Διογένους) auch alle wie dort mit dem Lemma Δημοκρίτου, stammen also z. B. nicht aus E, worin dieselben doch auch alle vorkommen;

die Soeratea (o. S. 42) in cap. 20. (6). 49. 18². 18³. 24. 3. 34. 12¹. 12², alle Σωκράτους und in cap. 12 u. 18 paarweise genau so aufeinander folgend wie dort, obwohl das doch nur eine ganz kleine ad hoc gemachte Socratesepitome aus Stobäus' Florilegium ist;

die Demonactea (o. S. 44) in cap. 18¹. 15². 17². 15³. om. 28. 18⁵, wo wiederum die Exponenten die Aufeinanderfolge im selben Capitel bezeichnen; Demonactea begegnen ausser diesem minimalen Rest einer ehemals grossen Sammlung nirgends wieder; Maximus hat sie bis auf eines alle, aber kein Stück mehr;

die Stobäusepitome (o. S. 46) mit ihrer winzigen Nachlese von Soeratea, dazu getrennt von den obigen, die doch ebenso aus Stobäus stammen, mit den wenigen hier noch übrig gebliebenen Resten von Aristonymus und den Sondereclogen, mit dem von Stobäus aufgenommenen Citate aus Jamblich, all das kehrt genau so in Maximus wieder: prof. 619. 625 Soer. = cap. 11¹. 12³; 871 Soer. u. 872 s. l. (s. o.) = cap. 38; 612. 869 Ariston. = cap. 16/31. 67; 562 Soer. (Isocr. 1168) = cap. 25 Soer., wonach also auch 1168 zu verbessern; 576/720 Iambl. = cap. 9 s. l.; 580 = cap. 13 u. 703 = cap. 54;

auch ein paar vereinzelte homoeomata sind in Maximus übergegangen, wie in prof. 141 Isocr. (stammt vermuthlich aus Stob. flor. 1, 84 Soer.) = cap. 12 s. l.; 386 Demosth. (sicher aus Stob. flor. 86, 23 Soer. = h. 99) = cap. 63 Demosth.; 479 (cf. 560) Phokion (aus Stob. flor. 1, 52) = cap. 7; 483 Pythag. (aus Stob. flor. 94, 26) = cap. 2 Pyth., dasselbe schon prof. 14 Plut. (A) = cap. 12 Plut.; die homoeomata in E (o. S. 48), sodann, von denen uns in Par. nur klägliche Trümmer geblieben sind und diese gegen Bar. noch umgestellt, kennt Maximus wiederum nur in dieser Verfassung und, wo

er mehrere im selben Capitel anführt, auch genau in der Reihenfolge von Par. und nur von Par., theils mit dem vollständigen Lemma εκ των Δημοκρίτου Ἐπικτήτου καὶ Ἰσοκράτους, theils mit einer abgekürzten Form desselben: Par. 18. 20. 22 = cap. 17 —: Par. 25. 69 — 72 — cap. 18^a—¹⁰: Par. 56. 58 — cap. 11²—³: Par. 31. 39. 48. 54. 55. 67. 74. 80. 81 — om. om. 41. 6. 31. 13. om. om. In seinem durch nichts gerechtfertigten Bestreben die Lemmata der Parallelstellen möglichst dem Titel der E-Sammlung anzugleichen, hat Wachsmuth es nicht gemerkt, dass überall, wo Par. durch Abwesenheit sich auszeichnet, Maximus in Wirklichkeit ein anderes Lemma hat, sobald aber Par. dabei ist, wieder von Plutarch, Soerates oder einem derartigen Lemma bei Maximus nichts zu finden ist. Was in Par. fehlt mit Rücksicht auf die frühern Partien des Corpus Parisinum, hat eben Maximus auch nicht mehr in E, sondern in jenen frühern Abschnitten gelesen und dorthier mit den dortigen Lemmata excerptirt. Nehmen wir z. B. das frühere Capitel περι ἀπαιδευτῶν κτλ. (o. S. 51) oder um eines kleinen Nebenergebnisses willen lieber diesmal ein (reconstruirtes) Capitel wie das περι φίλων πιστῶν καὶ φαύλων E 147 ff., so finden sich dort folgende homoeomata:

150 Pal. Bar., om. Par. weil = A 12 = c. 6² Plut.
 154 Pal., om. Bar., Par. 48 = A 45 = c. 41 Plut.
 156 Pal. Bar., om. Par. weil = A 13 = c. 6³ Plut.
 (159. 160 Pal. Bar., om. Par. weil = A 76. 75 = c. 6⁵ Plut.)
 168^a om. Bar., Par. 54, om. c. 6 weil ähnlich mit 150
 171 Bar., om. Par. weil = prof. 562 = c. 20 Soer.
 163 Bar., om. Par. weil = A 21 = c. 6⁴ Plut.

Von allen war in Par. nur Par. 48 u. 54 übrig geblieben, der Rest war im Corpus grösstentheils bei Plutarch schon untergebracht und ging von dort mit dem Lemma Πλουτάρχου in Maximus über, das meiste natürlich in das analoge cap. 6 περι φιλίας und selbstverständlich in der Reihenfolge nicht von E oder der alten homoeomata, sondern eben auch von A (vgl. o. S. 13): A 4 (om. E). 12. 13. 21. 75. 76, wobei 75. 76 zu den eingeschobenen Bestandtheilen von A⁵ gehören. Die beiden restirenden Par. aber fehlen nun gerade in Maximus auch noch, Par. 54 aus dem oben angeführten Grunde, auch Par. 48 das Maximus aus A 45 bereits übernommen hatte, konnte er nicht gut im selben Capitel nach Par.

nochmals abschreiben; das Merkwürdige daran ist ja auch nicht dies, dass es in Maximus fehlt, sondern dass es trotz A 45 in Par. 48 noch steht, also im Corpus doppelt vorhanden ist; entweder hat der Redactor es in E zu tilgen vergessen, oder es könnte wie A 75. 76 u. ä. auch irrtümlich beim Collationiren aus E 154 in A gerathen sein: das würde auf A und das Corpus ein neues bedenkliches Streiflicht werfen, aber es ist beinahe sicher, dass es sich so verhält; denn da E 150. 154. 156. 168^a. 171. 163 = h. 32^b. 19^a (A⁴). 43. om. 55. 110, so stört es so, wie es in A steht, die alte Ordnung, während es nach E seinen Platz zwischen 32^b u. 43 erhalten würde, und so wird man auch zu dieser Nummer von Plutarch A⁴ ein Fragezeichen setzen müssen (vgl. auch u. zu h. 41^c); und endlich zum Schluss die 3 homoeomata aus dem Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον u. o. S. 61, die einzigen, die der Redactor daraus zuletzt noch excerptirte, hat Maximus wiederum und keines mehr; das eine neue 74 = prof. 985 in cap. 47 natürlich s. l., inc. Καθάπερ αἱ χελιδόνες wie dort; desgleichen das andere 101 = prof. 1041 in cap. 23 ebenfalls sine lemmate; endlich 55 (Ἡ εὐκαιρος χάρις κτλ.) hätte Maximus zwar auch schon aus Plutarch A⁴ 49 entnehmen können (denn es wird dort in seiner Handschrift ebensogut gestanden haben, wie das obige A 45 s. u.), aber diesmal übertrug er es aus der zweiten Stelle = prof. 951 in cap. 8, mit dem unerhörten Lemma Ἡρακλείτου φυσικοῦ! — und das stammt aus der unglückseligen Combination der zwei alphabetischen Florilegien in unserer Sylloge, der Apophthegmata mit Ἄρ. καὶ πρ. μ., denn der letztvorhergehende Name, dem also auch dieser lemmalose Spruch zu gehören schien, steht eben im Apophthegmā prof. 948 Ἡράκλειτος ὁ φυσικὸς εἶπεν ὀϊήσις κτλ.! So wird ein homoeoma zum Heraclitfragment (cf. fr. CXXXVI Byw.), ein würdiges Seitenstück zum 'Plutarch' gewordenen Metrodor u. a.

Nach alledem ist nun wohl klar, dass Maximus wirklich nicht Ἄριστον καὶ πρ. μάθημα selbst, sondern diese ihre letzten Reste in der Verquickung unserer Sylloge, nicht E sondern Par., nicht Soerates sondern die Stobäusauszüge der Sylloge, nicht den alten Demonax sondern nur das Pariser Frag-

ment, nicht Plutarch sondern nur die Pariser Spezialform vor sich gehabt, m. a. W. all diese homoeomata einzig und allein der Pariser Sylloge verdankt, dass die Sylloge, so wie sie jetzt dasteht, das nach bestimmten Grundsätzen zusammengeschachtelte Machwerk eines Compilers, diese, es mit einem Worte zu sagen, vergleichende pro- und retrospective Auslese, als Ganzes Vorlage und Quelle der homoeomata des Maximus gewesen ist. Doch um denn statt weiterer Einzelheiten gleich die Generalprobe auf die ganze Rechnung zu machen: an einem zusammenhängenden Capitel des Maximus muss es sich ja zeigen, ob die Sache wirklich in dem Maasse und Umfange zutrifft, wie es sich bis dahin ergeben hat:

cap. 18 περί ευτυχίας καὶ δυστυχίας.

Πλουτάρχου (cf. s. p. 14) = h.		
οὔτε τὸν ἀρρωστοῦντα	prof. 8	137 ARD Soer. Arist. E
τοῖς κὲν νοσοῦσιν	12	15 APR Soer. E
ἐν κὲν ταῖς κέθαις	29	11 AP Soer.
ἀρρωστοῦντα	34	29 ^a A Soer. E ² Ap.
αἱ ἐπιφανεῖς	36	36 APR
ὡςπερ οἱ ἐν εὐδία	38	104 ^a AD Soer. E
νοσοῦντος δίατα	42	119 AD Soer.
εἰκεν ἢ τύχη	45	130 ARDE
ἡ τύχη καθάπερ	60	169 ^a AP
. . . . Δημοκρίτου . . .		
καὶ κυβερνήτης	187	124 Demoer. PRDE
Σωκράτους		
καλὸν μὲν	231	103 Soer. ep. PR Soer.
οἱ κὲν ἀκρατεῖς	232	155 Soer. ep. PR Soer.
. . . . Δημόνακτος		
οὔτε οἱ ἄμουσοι	339	12 Demon. P Soer.
δείκνυσιν ἢ μὲν	345	154 ^b Demon. P
. . . . ἐκ τῶν Ἐπικτήτου		Σωκράτους
οἱ πεπαιδευμένοι	792	8 EPR
τῆς ευτυχίας	836	120 EPR
εἰς μὲν τὸ εὐπλοῆσαι	837	131 ERD
τὸν λογισμὸν	838	66 EP
ευτυχίας ὡςπερ	839	E

Noch einmal habe ich alle unsere alten homoeomata-Sammlungen herbeicitirt, auf dass auch sie indirectes Zeugniß dafür ablegen, dass Maximus mit keinem von ihnen Gemeinschaft hat, nur ein Gefolgsmann jener Pariser Compilation ist, die ihre

homoeomata-Sammlungen so schändlich zugerichtet hat. Ein Zweifel ist nicht länger möglich: alle die homoeomata, die hier aus so vielen mühsam zusammengearbeiteten Sammlungen und Gnomologien zuletzt zusammengebracht und in den verschiedenen Abtheilungen des Corpus Parisinum registriert sind, sind von Maximus genau in diesem Zustande benutzt worden; für ihn ist das Corpus Parisinum, so wie es ist, die einheitliche Quelle für die dorthin erst aus den disparatesten Quellen zusammengeströnten homoeomata.

Es ist erstaunlich, wie vollständig es Maximus gelungen ist, die homoeomata des Corpus Parisinum in seinen 71 sachlichen Capiteln unterzubringen. Dass hier und da eine Nummer bei ihm fehlt, absichtlich oder unabsichtlich, ist nicht zu verwundern. Einiges Wenige jedoch hat er auch mehr, was auffallender ist, wenn man bedenkt, dass sonst ihm regelmässig alles fehlt, was dem Corpus fehlt, und zwar stets dort fehlt wo es im Corpus aus den besonderen Gründen seiner Composition weggelassen ist. An homoeomata hat Maximus mehr: cap. 11 Διογένους = h. 60 P Stob. flor. 14, 14; cap. 31 Σωκράτους = Soer. Stob. flor. 13, 61; cap. 59 = h. 109^a s. l. (post Plut.) = Stob. flor. 1, 182 (s. l. post Soer.); cap. 67 Σωκράτους = h. 97 R Soer. Stob. flor. 105, 58. Keine Frage, dass dieser kleine Ueberschuss nur aus einer und derselben Quelle stammt, aber nicht aus besonderer homoeomata-Ueberlieferung, sondern einzig aus Stobäus' Florilegium. Da Maximus nun jedenfalls auch die durch den Redactor reduzierte Epitome des Corpus kannte, und es nicht wahrscheinlich ist, dass er gerade diesen Theil des Corpus allein noch vollständiger vor sich gehabt habe, als er in unsern Handschriften vorliegt, so bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, dass Maximus neben dem Corpus auch noch das Stobäische Florilegium besass und zur Ergänzung seiner Melissa in zweiter Linie heranzog; an der Fundamentalthatsache, dass Maximus (für die homoeomata) vom Corpus Parisinum so vollständig abhängt, dass seine Capitel allemal wieder nur als ein Auszug aus dem Ganzen des Corpus erscheinen, wird dadurch nichts geändert.

Und eine Fundamentalthatsache bleibt es für die Florilegienforschung fortan, dass für die homoeo-

mata des Maximus die Quellenfrage hiermit vollständig gelöst ist. Bei der Stellung, die Maximus in der Ueberlieferung der griechischen Florilegien einnimmt, lag es zu nahe, ihn als eine einheitliche Quelle für sich zu betrachten und zwischen seinen Eclogen kaum einen Unterschied zu machen, seine homoeomata z. B. mit allen ihren verschiedenen Lemmata und sonstigen Varianten als einfache That-sachen der Ueberlieferung hinzunehmen und (wie das auch Wachsmuth in E gethan) im kritischen Apparat zu notiren. Eine solche Einheit ward Maximus für seine Nachfolger. Für uns heute hat er aufgehört, für die homoeomata ein selbständiger Zeuge zu sein, und noch weniger ist es gestattet, seine Eclogen alle als gleichwerthig zu behandeln; für uns hat er jetzt, nachdem er sich in der Hauptsache als blosser Umformung des Corpus Parisinum enthüllt, in dieser Hinsicht nur mehr die Bedeutung einer Handschrift des Corpus, Maximus mit der ganzen Schaar seiner Descendenten; einer Handschrift freilich, die durch ihr Alter und die Güte ihres Textes auch neben den Handschriften ABCG etc. des Corpus Parisinum ihren vollen Werth behält. Einheitlich allerdings ist auch für ihn seine unmittelbare Hauptquelle, aber hier hat sich doch die ganze Buntscheckigkeit dieser seiner Vorlage zur Genüge gezeigt, eine Buntscheckigkeit nicht eigentlich der Quellen, die der unbekannte Gnomologus für sein Corpus benutzte, und die wir einzeln für sich auch heute noch richtig zu verwerthen in der Lage sind, sondern vielmehr der Flickarbeit, mit der er sein Generalgnomologium zu einer Einheit zusammenstoppelte — doch ihm sei, da er uns den Werth des Maximus zu bestimmen ermöglicht hat, der Frevel verziehen, den er an seinen eignen Sammlungen begangen hat. Was aber der unbekannt Autor des Corpus aus vielen Einzelgnomologien so in seiner Weise in eines zusammengearbeitet, und was dann Maximus in sein neues Florilegium umgegossen hat, das ist dann durch die vielen Handschriften des Maximus nochmals in zahlreiche grössere und kleinere Florilegien übergegangen und

dabei vielfältig wieder auseinandergegangen, aber immer wieder sind es die alten Gleichnissprüche, die uns überall begegnen, so wie sie Maximus vom Corpus Parisinum überkommen hat — hier könnte nochmals die Untersuchung anheben, um die weiteren Schicksale der homoeomata durch die lange Reihe der aus Maximus hervorgegangenen Florilegien zu verfolgen.

Die radicale Wendung, welche die Florilegienforschung damit erhält, dass für Maximus und dessen Nachfolger seine Quelle, die wir im Corpus Parisinum ermittelt haben, eintritt, braucht kaum angedeutet zu werden. Denn wenn dem so ist, dass die homoeomata des Maximus etc., die wir allein für den gegenwärtigen Zweck herausgegriffen haben, aus jenem Corpus stammen, dann wird ja wohl auch noch mehr, vielleicht der ganze Maximus aus dem Corpus Parisinum geflossen sein — und wenn das Corpus in denjenigen Theilen, die zufällig homoeomata enthalten, so eigenthümlich zusammengesetzt ist, so ist auch das ganze Corpus vielleicht in derselben Weise gearbeitet — wie weit das der Fall ist, ist eine fernere Frage, die im ganzen Umfange frisch für sich angefasst werden muss und über die homoeomata weit hinausführt. Ich mache also hier einstweilen Halt, um zunächst die homoeomata unter Dach zu bringen, um derentwillen wir diese ganze Untersuchung geführt haben; eine lange, umständliche Untersuchung, die hinüber und herüber gleitend, von Punkt zu Punkt sich weiterrankend an einer einzelnen Spruchgattung die Ueberlieferung der griechischen Florilegien zu sondern und zu sichten unternahm und allerdings auf diese Weise z. B. betr. der grossen Pariser Sylloge zu allgemeinen Ergebnissen führte, die aus ihr allein nie zu gewinnen wären; eine mühsame Untersuchung, die aber bei aller Geringfügigkeit des Gegenstandes, da wo es gelingt, die verschlungenen Fäden zu entwirren und aus verwitterten und versprengten Resten ein altes Denkmal zu reconstruiren, auch eines gewissen Reizes nicht entbehrt.

h	R	D	P	A	Socr.	Ari.	E	Y	M	h.	R	D	P	A	Socr.	Ari.	E	Y	M	
1			1			fr. 23 Py.				45 ^a	31			70 ^b			91	73	8	
2			2			10, 51				46	32	6	40							
3			3	1 ¹	16, 27			3	12	47	33	7	41			22, 40 Di.				
4			4							47 ^a	28	5	42	[x2	2, 4, 14			340	15	
5			5	80 ^b				83	1	48	34									
6			6	2 ¹	2, 46, 23	[Z 86	103	1	8	49	35		43				47	787	17	
7	1		7	6 ²	2, 4, 13	[Z 43	45	9	12	50	36	8	44							
8	2		8				55	792	18	51			45	53 ⁴				56	60	
9	3		9	24 ³	1, 88		127	27	28	52	37		46							
10	4		10		fr. 1					52 ^a			15 ²						18	61
10 ^a				25 ³		[Z 93	220	28	17	53	38		16 ²	1, 188					19	22
11			11	26 ³	4, 57			29	18	54	39		47							
12			12	[x1	4, 58			339	18	55	40	9	48			[Z 144	171	228	20	
13			13	7 ²			255	10	19	56			49							
14	5		14	8 ²	1, 104	110, 22 Ep.	131	11	38	57	41	10	50	72 ⁵					75	11
15	6		15	9 ²	113, 16		169	12	18	58	42	11	51			[Z 74			985	47
16	7			79 ⁵	6, 14	Z 94		82	26	59			52							
17	8				2, 31, 103		46			60			53			14, 14 Di.				11
17 ^a			16							61			54	[x3					341	17
18	9		17	27 ¹	38, 34		218	30	54	62			55	54 ⁴					57	46
19	10		18	28 ³	13, 63			31	31	62 ^a	43					1, 52 Pho.	4	479	7	
19 ^a				45 ⁴		[Z 56		48	41	63	44	12	56							
=							154	815		64	45		57							
19 ^b				46 ⁴				49	35	65	46		58	17 ²	38, 3				20	54
20			19	47 ⁴				50	27	66			59					113	838	18
21			20							67			60							
22	11		21	29 ³		[Z 132	226	32	17	68			61							
22 ^a				10 ²			35	13	1	68 ^a		13								
23	12			11 ²	1, 185			14	12	68 ^b	47	14							130	762
=						94, 26 Py.	483	2		68 ^c	48	15			83, 22	[Z 101			1041	23
24	13		22							69	49		62							
25	14	1		30 ³	14, 24			33	11	69 ^a			55 ⁴			[Z 160			58	11
26	15		23				114			70			63	56 ⁴					59	11
27			24							71	50	16	64							
28		2	25			2, 31, 92 Di.				72		17	65		5, 34			210	841	13
29	16		26	78 ⁵	4, 61		221	81	17	73			66							
29 ^a				31 ³	4, 62	[Z 61	222	34	18	74			67		37, 26					
30			27	48 ⁴				51	38	74 ^a	51	18		18 ²				253	21	19
31			28				170	822	6	74 ^b	52		68					89	806	
32			29	49 ⁴				52	8	75	53	19	68		34, 18					
						[Z 55		951		76			69		43, 47					
32 ^a	17			74 ⁵	4, 63			77	58	76 ^a	54		70		fr. 2					
32 ^b	18			12 ²		[Z 70	168 ^a	821	6	77	55		71		2, 31, 104					
33	19		30			[D. H. S.				78			72		2, 31, 105					
34	20					2, 31, 53	18	182	17	79 ^a	56		73	34 ³	14, 22	[Z 60	176		37	43
35	21			32 ³	1, 87	1, 28 Ant.	37	35	12	80	57		74		4, 118					
36	22		31	33 ³				36	18	81			74		6, 15				234	3
37			32	50 ⁴				53	1	82			75							
38			33		22, 35					83	58		76		110, 26			133	872	38
39			34							84	59		77					104	798	
40	8		35	3 ¹		[Z 95	230	6	60	85			78		1, 73					
41			36		3, 61					86		20	79		1, 74					
41 ^a	23	3		51 ⁴				54	60	86 ^a	60									
41 ^b	24									87	61	21		19 ²	93, 30				22	12
41 ^c	25	4			1, 186		129	761	32	88	62		80		2, 31, 44					
42	26		37		4, 64					89	63	22			2, 31, 45					
43	27		38	13 ²			156	16	6	90	64									
44	29			52 ⁴	1, 187			55	43	91	65				fr. 3 et 1, 89					
45	30		39	14 ²				17	17	91 ^a	66		134		4, 60	[Z 120			228	

Haec postquam ex more huius universitatis praefati sumus, veniendum est ad alteram eamque graviorem officii partem. Etenim vertente anno dies recurrit faustissimus et auspiciatissimus atque universae patriae nostrae unice carus, regis nostri clementissimi, imperatoris Germanorum augustissimi

GVILELMI II

natalis, quem cum Borussia et Germania haec litterarum universitas Fridericia Guilelmia Rhenana sollemniter concelebrabit. Atque gratulationis publicae communiumque votorum interpres erit vir illustrissimus HENRICVS DIETZEL PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS, cuius ut orationi ceterisque sollemnibus prompto lubentique animo intersint, rectoris illustrisque senatus nomine curatorem universitatis egregium, professores amplissimos, doctores clarissimos, commilitones ornatissimos, magistratus regios imperatorios urbicos spectatissimos, et quicumque rebus nostris ac litterarum studiis bene volunt, qua par est observantia rogamus invitamus.

